~~E. IX 46~~

H. e.
o
274

Titelkupfer.

Das Abendmahl der jungen Römerinnen.

Die Religionen, Confessionen und Secten auf unserer Erde.

Unpartheiisch gesammelt und zusammengetragen

von

J. G. F. J.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Mit 5 Kupfern.

Nürnberg, 1823.
In Commission in der Haubenstricker'schen Buchhandlung.

Religion
als Vorwort.

Religion heißt die Gotteslehre sowohl, als der Gottesglaube mit der ihm angemessenen Denk- und Handelsweise. Der reine Deismus ist sehr wahrscheinlich die Grundlage aller entstandenen Religionen, und Abraham z. B. hatte keinen andern Anhaltspunkt als diesen. Seine Nachkommen fanden die Gottesverehrung zu einfach und fügten den Opferdienst bey; Priester und Propheten thaten ebenfalls das Ihrige; Moses folgte nach, und die älteste der Religionen, die wir bestimmt kennen, die Jüdische, ward begründet. Die dieser nachfolgenden Religionen bil-

deren sich immer eine aus den andern, wie diese meine Sammlung es belegt. — Religiosität ist der fromme, gottesfürchtige Sinn und Wandel, der überall zum Ziele führt und sich nicht an Formen bindet.

Ich wünsche daß meine Sammlung möge gut aufgenommen und benützt werden; sie ist blos Fingerzeig zu weiterer Ausführung und näherer Erklärung, wozu ich mich zu schwach fühle.

Der Herausgeber.

Abeliten, Abelianer.

Eine christliche Ketzerparthei des vierten Jahrhunderts, besonders in der Gegend von Hippo, wo der heilige Augustinus Bischof war, trug diesen Namen. Die Anhänger dieser Secte benennten sich von Abel, dem Sohne Adams, und zeichneten sich besonders dadurch aus: daß sie sich, um, nach ihrer Meynung, die Erbsünde nicht zu verbreiten, aller ehelichen Gemeinschaft mit ihren Weibern, als eines Teufels Werk, wie sie sagten, enthielten. Damit aber ihre Gesellschaft nicht aussterben sollte, so nahmen sie immer fremde Kinder auf, doch in jeder Familie nur zwey von beiden Geschlechtern, und erzogen diese in ihren Grundsätzen. Diese seltsame Menschen haben höchstwahrscheinlich die Idee zum strengen Klosterleben gegeben, sohin gewissermassen sich auf diese Weise fortgepflanzt. Die Adamiten gehören auch hierher.

Abenaken.

Eine nordamerikanische Völkerschaft, die einen Theil von Canada bewohnt, führt diesen Namen.

Sie verehren einen sehr alten Baum, welcher der Gewalt der seine Wurzeln bespühlenden Meereswogen lange Widerstand leistet, göttlich und erzählen die größten Wunderdinge von demselben. Sinkt dieser Wunderbaum in das Meer, so werden die ihm gewidmeten Opfer an die noch hervorragenden Zweige gebunden; versinkt der Gottesbaum ganz, so suchen seine Priester einen andern und wissen ihm die nächste Verwandtschaft mit dem versunkenen anzudichten und Ehrfurcht zu verschaffen.

Abida.

Der vorzüglichste Gott der Kalmüken führt diesen Namen. Seine Anhänger eignen ihm das Vermögen zu, die Seelen der Verstorbenen, im Augenblicke der Trennung vom Körper, auf eine unbegreifliche Weise an sich zu ziehen. Denjenigen Seelen, welche von Sünden rein sind, erlaubt er in der Luft herum zu schweben, oder wieder in einen neuen guten Menschen zu fahren; diejenigen aber, welche mit Sünden befleckt sind, müssen nach Maasgabe derselben, in ein Thier oder anderes Geschöpfe fahren und darinnen büßen.

Abrahamiten.

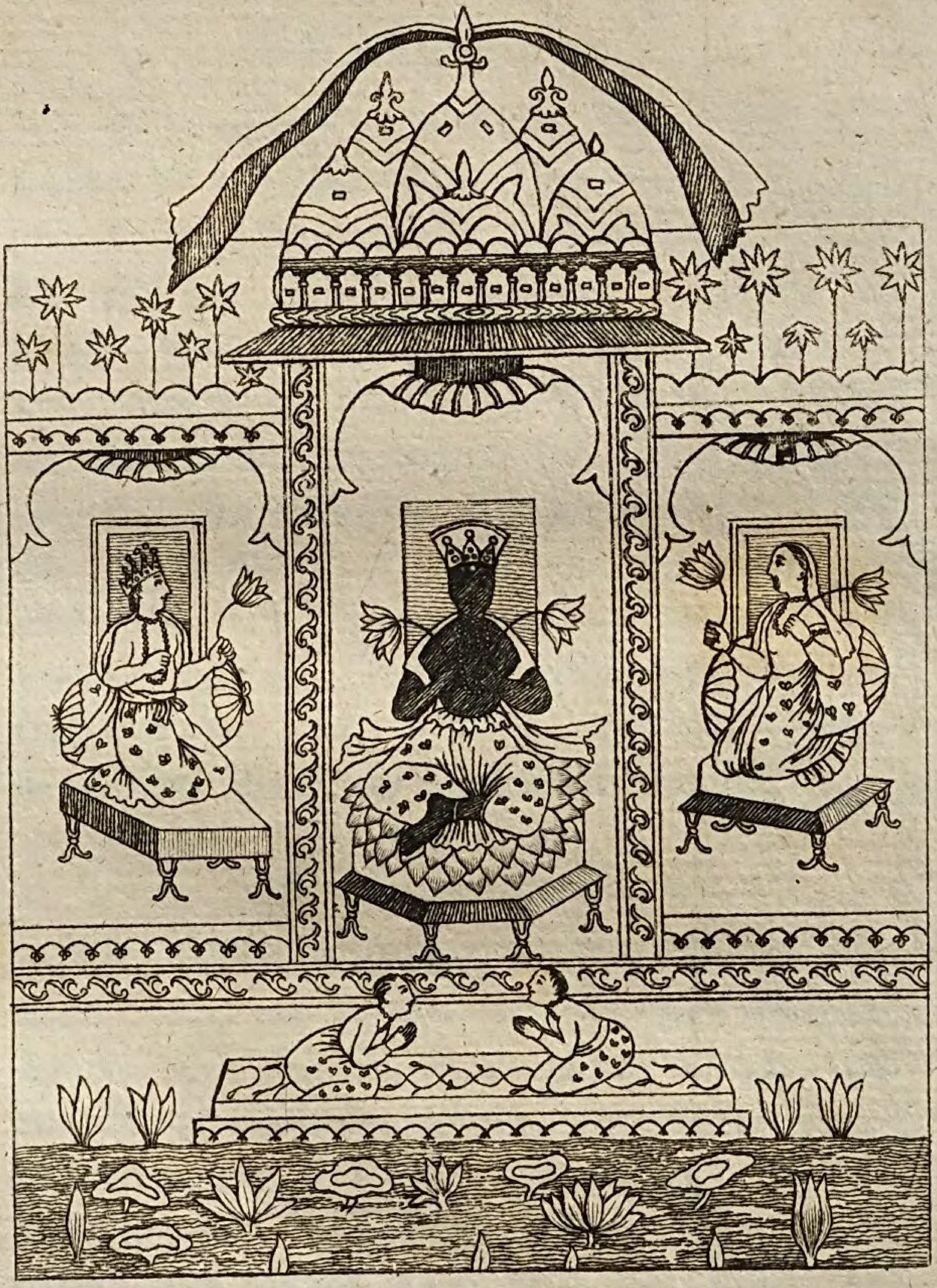
Diese Secte bekennet sich äußerlich zu einer der christlichen Confessionen, sie sind aber ein we-

sentlicher Zweig der von dem Juden Frank in Offenbach gestifteten Glaubenspartheі. Ihre Lehre ist ein Gemische von Deismus, Juden- und Christenthum. Die letzten Zweige dieser Secte hatten sich in Böhmen, in der Pardubizer Herrschaft angesiedelt, wo sie Abrahamsbrüder und Deisten genennet wurden. Auf das Religions-Edikt Kaiser Joseph II. gestützt, hielten sie um freie Ausübung ihrer Lehren an, dieß wurde ihnen aber abgeschlagen. Sie bekannten sich zu dem Glauben, den Abraham vor der Beschneidung gehabt hatte, nämlich: die Lehre blos von einem einigen Gott; schätzten das Vater unser; auch die zehn Gebote, und verwarfen übrigens alles andere in der Bibel. Sie hielten sich zu keiner der christlichen Confessionen, wollten aber auch keine Juden seyn. Im April 1783. nachdem sie allen Bekehrungsversuchen standhaft widerstanden, wurden sie, ungeachtet des Religions-Edicts und ungeachtet sie treue und fleißige Unterthanen waren, wegen ihres Starrsinns, in kleinen Abtheilungen nach Gallizien, Siebenbürgen, Slavonien, der Bukowine, dem Banate und nach Fiume transportirt, theils unter das Gränzmilitair gesteckt und zum Theile zur katholischen Kirche bekehrt und Ansässig gemacht. Indessen die Meisten blieben dennoch bis zum Tode ihrem Systeme getreu, allein des-

sen Fortpflanzung blieb durch diese Maaßregeln verhindert. Jetzt findet man diese Menschen, gleich den wahren Deisten, nur einzeln, jedoch überall, und sie stecken blos die Maske irgend einer Glaubensparthei vor.

Adamiten, Adamianer.

Eine Ketzerparthei des zweiten Jahrhunderts, die offenbare Gnostiker waren (m. s. diese), wurden mit dem Namen Adamiten belegt. Durch Enthaltsamkeit von sinnlichen Lüsten und fleischlichen Begierden, meinten sie, könne der Mensch den Stand der Unschuld, in welchem Adam vor dem Sündenfalle gewesen, wieder zurücke rufen. Sie verwarfen daher die Ehe, weil Adam erst nach dem Sündenfalle, die Eva erkannt habe. Um nun in dieser Enthaltsamkeit sich recht stark zu machen, so fanden sich die Männer und Weiber nackend bey ihren Zusammenkünften ein und feierten so ihre Gottesverehrungen. Wer in dieser Enthaltsamkeit nicht bestund, der wurde, gleich dem Adam, der vom verbotenen Baume gegessen hatte, aus dem Paradiese, d. i. aus ihrer Genossenschaft, verstoßen. Im 14ten und 15ten Jahrhunderte erhielten diese Schwärmer Nachfolger von einer entgegen gesetzten Art, die man auch Adamiten und von ihrem Sectenstifter Picard, Picarden oder Picards nannte. M. s. diese.



Budha.

Aedlijeh's, s. Islam.

Aethiopier, s. Habessinier oder Habesch.

Akatholici.

Man versteht unter dieser Benennung, besonders in den östreichischen Staaten, alle diejenigen Confessionsverwandten der christlichen Kirche, die nicht zur römisch-katholischen Confession gehören. Seit Einführung des Religionsgesetzes von 1791. kam in den östreichischen Canzleien, und somit auch in den Provinzen, der Name Akatholici ab und außer Gebrauch, und es wurde dafür der Name Protestanten, nach ihrer Confession, aufgenommen. So heißen nun die Evangelischen augsburgische- und die Reformirten helvetische Confessions-Verwandte — (Augustanae oder Helveticae Confessioni addicti.)

Akömeten.

Zu Ausgang des 4ten Jahrhunderts entstund, durch den Bischof Alexander von Konstantinopel, eine Gesellschaft griechischer Mönche, für die Bischof Alexander am Euphrat Klöster stiftete und darinnen, ausser den innländischen Syrern, noch eine Zahl Mönche aus andern Nationen aufnahm. Der Stifter theilte sie in drei Chöre, die einander im ununterbrochenen Psalmensingen ablö-

sen mußten, daneben auch eine strenge Lebensart führten. Wegen ihrer unausgesetzten gottesdienstlichen Uebungen, erhielten sie den Namen der Unermüdeten und Schlaflosen (Akömeten). Später erhielten diese Mönche Anhang und führten bey diesen monophysitische Grundsatze ein. Der Pabst that sie dießfalls im Jahre 536. in den Bann. Sie und ihre Anhänger läugneten, daß Einer aus der Dreyeinigkeit im Fleische gelitten habe und daß Maria die Mutter Gottes seye. Die Akömeten mußten nun zwar ihre Einmischung in die monophysitischen Händel durch viele Verfolgungen büßen, allein nicht nur ihre Regeln, sondern auch ihre Lehren wurden von mehrern Mönchs- und Laiengesellschaften nachgeahmt, und das Ganze unter veränderter Gestalt fortgepflanzt.

Albigenser.

Von der Stadt Albi in Frankreich hatte eine religiöse Secte diesen Namen. Sie entstund im 12ten und folgenden Jahrhunderte und hatte zu Albi ihren Hauptsitz. Die Anhänger derselben wollten das Ansehen des Papstes nicht recht anerkennen und griffen überhaupt den Reichthum, die Unwissenheit und Unduldsamkeit der Geistlichen an. Deßwegen wurden sie auf dem Concilium zu Lombez im J. 1176. und auf dem lateranischen 1179. verdammt. Der heilige Dominicus von Gusmann,

Stifter des Dominicaner-Ordens, bewies seinen Eifer wider diese Secte durch Predigten, Disputationen und in Schriften, die auf den Scheiterhaufen befördert wurden. Die Halsstarrigkeit der Albigenser gab endlich Anlaß zur Errichtung der Inquisition oder des Ketzergerichts. Im Anfange des 13ten Jahrhunderts predigte man das Kreuz wider sie in ganz Frankreich, und nach einem 20jährigen Kriege wurden sie theils vertilgt, theils genöthigt in die Gebirge und Wälder von Piemont zu fliehen, daher sie dann auch den Namen Waldenser (m. s. diese) sollen erhalten haben.

Allgottheitsglaube, s. Pantheismus.

Amida.

Diesen Namen führt die Hauptgottheit der Japaneser; er sitzt auf einem Pferde mit sieben Köpfen, hat selbst einen Hundskopf auf einem menschlichen Körper, und ist auf beiden Seiten mit vielen andern seltsamen großen und kleinen Götzen umgeben. Dieser Amida gehört zu den einheimischen Göttern Japans und zwar zu der Religionssecte des Sintho, die blos einheimische Götter verehrt und von den drey herrschenden Secten die erste ist. Die beiden andern Secten sind die des Buddha und Confutse; die erste haben sie aus Indien, die andere aus China erhal-

ten, und sind mit vielen Pagoden, Klöstern, heiligen Orden ꝛc. begabt. Jeder Bürger in Japan hat das Recht sich zu dem Glauben der genannten drey Secten zu bekennen, welche ihm gefällt, und ihn so oft zu verändern, als es ihm gut dünkt; nur die Proselytenmacherei ist verboten und daher wird die christliche, so wie andere Religionen, nicht geduldet.

Anabaptisten, s. Wiedertäufer.

Anachoreten.

In den ersten christlichen Jahrhunderten fanden sich fromme Schwärmer, die abgesondert von der menschlichen Gesellschaft in Wäldern und Einöden lebten und ihre Lebenszeit blos sehr strengen Andachts- und besondern Bußübungen widmeten. Sie erhielten den aus dem Griechischen abstammenden Namen Anachoreten und wurden für heilige Leute gehalten. Aus ihnen entstunden die Einsiedler und Waldbrüder, die sich aber ebenfalls in Teutschland verlohren haben, und nur noch in Italien, Spanien, Portugal ꝛc. hier und da gefunden werden. Bey den Griechen findet man diese Schwärmer noch häufiger, besonders in Griechenland selbst. Auch die mohamedanische Religion hat deren eine Menge, am meisten aber sind sie noch unter den Bewohnern der außereuro-

päischen Erdtheile und Länder vorhanden; z. B. unter den Hindus, den Chinesen, den Japanern u. a. m. Uebrigens bekennen sie sich immer zu der Religion oder Confession, sowohl bey die Christen, Türken und Heiden, welches die Herrschende ist, da wo sie am nächsten anwohnen.

Ansarier.

Dieser Name ist aus dem Arabischen geschöpft und bezeichnet die Helfer, Vertheidiger und Beschützer einer Sache. Diejenigen Einwohner von Medina, welche sich zuerst für Mohamed's Lehre erklärten, als auch ihre Nachkommen, und eine Parthei für diese Lehre bildeten, erhielten daher den Namen Ansarier. Mehrere Reisebeschreiber und Geographen haben der ungefähr achtzig tausend Köpfe starken Secte, die in den gebirgigten Gegenden des Libanons, im türkischen Paschalik Tarablüs wohnt, ebenfalls den Namen Ansarier beigelegt, den sie aber nicht führen. Sie wohnen von dem Hundsflusse, sonst Lycus genannt, bis Antakia, 8 Meilen von Tripolis, sind, wie gesagt, achtzig tausend Köpfe stark und nennen sich eigentlich Nossuyryten, Nosayrer, Nassaräer, Nassairier und Nazaräer. Sie sind ursprüngliche Araber und stehen unter eigenen Oberhäuptern. Sie bekennen sich zum schütischen Mohamedismus, so wie die Perser, glau-

ben dabey aber eine Seelenwanderung nach einem bestimmten Kreislaufe durch Pflanzen, Thiere, Gestirne ꝛc., und nicht als Lohn oder Strafe ihres Wandels. Auf Fasten, Waschen, Wallfahrten nach Mecca und das Gebet, legen sie den Werth nicht wie die übrigen Mohamedaner, genießen Wein und andere verbotene Speisen, beobachten sonst noch geheimnißvolle Gebräuche, und begrüßen Sonne, Mond und Sterne. In dem von ihnen bewohnten Bergdistrikte Senneck, haben sie mehrere Kapellen und Wallfahrtsorte und an 800 Dörfer. Ihr Sectenstifter war aus der Stadt Nassaira im Irak gebürtig, wovon sie den Namen Nassairier erhielten.

Anti-Methodisten, s. Neues Licht.

Antitrinitarier.

Es sind dieses Leute, welche die Lehre von der göttlichen Dreyeinigkeit ganz verwerfen und daher den Namen Antitrinitarier erhalten haben. Sie glauben nur einen einigen Gott, seine Vorsehung und die Unsterblichkeit der Seele. Früher zählte man zu ihnen die Arianer, die Sabellianer und die Pneumatomachen. Nach dem Lehrbegriff des im J. 1643. verstorbenen Episcopius werden noch dazu gezählt: die Socinianer oder Unitarier, die Remon-

stranten und einzelne dieser Lehre anhängende Personen. In England, Holland und Frankreich finden sich noch viele Anhänger dieser Lehre; in den übrigen europäischen Staaten nur Wenige mehr.

Arianer.

Diese sind die Anhänger des alexandrinischen Presbyters Arius, der ums J. 318. lebte und behauptete: Christus sey das edelste aller aus Nichts geschaffenen Dinge, demnach geringer als Gott und durch dessen freien Willen hervorgebracht. Diese Lehre wurde von der orthodoxen Kirche welche dem Sohne Gottes völlige Gleichheit des Wesens mit dem Vater zuspricht, im J. 320. auf der Synode zu Alexandria und 5 Jahre darauf auch auf der berühmten Kirchenversammlung zu Nicäa, feierlich verdammt. Die seit dem 12ten Jahrhunderte bis jetzt, unter dem Namen Antitrinitarier begriffene Secten, bekennen sich zwar zu der Meinung, daß Christus dem Vater untergeordnet sey, allein für Arianer wollen sie doch nicht angesehen seyn.

Armenische Christen.

Sie sind in Armenien, ihrem ursprünglichen Vaterlande, noch zum Theil zu Hause, viele aber sind in mehrere Provinzen der asiatisch- und eu-

ropäischen Türkei, nach Oestreich, Ungarn und Siebenbürgen, auch nach Rußland ausgewandert und haben sonst noch hie und da kleine Niederlassungen. Die Armenischen Christen bekennen sich zwar zur altgriechischen Kirche, jedoch mit den Ausnahmen: sie nehmen in Christus nur eine Natur an, und lassen den heiligen Geist nur vom Vater allein ausgehen; sie haben sieben Sakramente, welche sie Geheimnisse nennen; bey der Taufe besprengen sie siebenmal und tauchen siebenmal unter, verbinden auch zugleich die Firmelung damit; bey dem Abendmahle gebrauchen sie unvermischten rothen Wein und gesäuertes Brod, welches sie in dem Wein eingetaucht reichen; und die letzte Oehlung lassen sie nur geistlichen Personen, gleich nach ihrem Tode, zukommen. Sie verehren Heilige und Bilder, glauben aber kein Fegfeuer. Sie halten jährlich drey strenge Fasten und feiern weniger Feste, aber andächtiger als die Griechen. Ihre Gottesverehrungen halten sie in der Türkei meist des Nachts, die Messe in der altarmenischen, die Predigten aber in der neuarmenischen Sprache. Das Haupt der armenischen Kirche ist der Katholikos oder Patriarch, welcher zu Etschmiazim, einem Kloster bey Eriwan in Iran residirt und 12 Erzbischöfe unter sich hat. Nach ihm kommt der Patriarch zu Sisis, unter dem ebenfalls 12 Erzbischöfe stehen. Der dritte Patriarch wohnt auf

der Insel Agthamar; diesen erkennen aber nur 9 Bischöfe, von den übrigen allen wird er für einen Feind ihrer Kirche gehalten. Die armenischen Bischöfe zu Konstantinopel, Jerusalem und Kaminiecz führen den Titel Patriarchen, weil sie von dem Katholikos Vollmacht haben, das heilige Salböhl oder Chrysma, das im Oriente nur die Patriarchen bereiten dürfen, zu verfertigen und an ihre Gemeinden auszutheilen. Der Patriarch oder Erzbischof zu Lemberg ist das geistliche Haupt der armenischen Christen, die sich in Polen zur römisch-katholischen Kirche bekennen. Die Vertabets, eine Art Mönche, die den Wissenschaften vorzüglich obliegen, sind die Vikarien der Bischöfe und machen eine der armenischen Kirche eigenthümliche Klasse von Geistlichen aus. Die Weltpriester müssen sich einmal, aber nicht öfter, verheyrathen; die Bischöfe und Mönche leben gesetzlich ehelos. Vor den Griechen zeichnen sich die Armenier durch bessere Sitten aus, übertreffen alle ihnen verwandte monophysitischen Partheien an Bildung, lassen das Volk die Bibel lesen, betreiben die theologischen, historischen und mathematischen Wissenschaften eifrig, besitzen auch eine nicht ganz arme Nationallitteratur und zu Etschmiazim ist eine Druckerey, die prächtige Bibelausgaben in ihrer Sprache liefert. Diese ächten Armenier haben ausser ihrem Lande und der Türkei,

wo sie am zahlreichsten sind, in Iran zu Ispahan, zu Schiras und Nerinkale, in Rußland zu St. Petersburg, Moskau, Astrachan und am Caucasus, zu London, Amsterdam ꝛc. kleine Niederlassungen. Nur in Italien, Polen, Galizien, Persien und in Marseille, trifft man unirte Armenier an, die den Primat des Pabstes anerkennen, in ihren Lehrsätzen mit den Katholiken übereinstimmen, aber doch ihre eigene Nationalliturgie beybehalten. Auf dem Berge Libanon in Syrien ist es der nämliche Fall in den dasigen Klöstern.

Arminianer.

Diese christliche Glaubenspartheí hat ihren Namen von Jacob Härmensen oder Arminius. Er war zu Leyden in Holland Professor und übergab im J. 1610. den Generalstaaten sein Buch, das er Remonstratio nannte, und das die Lehre seiner Secte enthielt, nach welchem diese auch Remonstranten genennet wurden. Sie gehen von der Lehre der reformirten Confession darinnen ab, daß sie behaupten: Gott habe keinen Menschen besonders erwählt, aber auch keinen besonders verworfen, als nur in so weit er vermöge seiner Allwissenheit vorher sah, daß der Mensch im Glauben oder Unglauben beharren werde. Zu einem Christen erfordern sie nur, daß er die heilige Schrift, besonders aber das neue Testament,

annehme, einen frommen Wandel führe, und andere Religionspartheien dulde und liebe. In den Niederlanden haben die Remonstranten freie Gottesverehrung und in Amsterdam ihre hohe Schule, an der 2 Professoren unterrichten.

Atheisten.

Dieß sind Menschen, die keinen Gott, keine Vorsehung, keine Vergeltung und keine Strafe, mit einem Worte, gar nichts glauben; zu teutsch Gottesläugner. Es ist ein großes Glück für die Menschheit, daß es dieser Tollhäusler nur einzelne und nur wenige giebt.

Australien, s. Sandwichsinseln.

Baptisten.

Es ist dies eine Secte, welche die Grundsätze der Remonstranten annahm und durch den Arzt Galenus Abrahamson von Haen, zu Amsterdam gestiftet wurde, daher sie auch noch Galenisten genennet werden. Oben, bey Anabaptisten findet man das Weitere.

Birmanen oder Bomanen.

Die Bewohner von Ava, eigentlich Birma, Pegu, Arrakan, Mecklay und Westsiam, eines großen Reichs in Hinterindien, bekennen sich zur

budhistischen Religion, verehren einen Götzen, den sie Gaudma, Budha und Xaca nennen, als Gott, und glauben die Seelenwanderung; daher sie keine Thiere, vorzüglich keine Hühner tödten.

Böhmische Brüder.

Diese christliche Religionsgesellschaft bildete sich ums J. 1457. aus den Resten der strengen Hussiten in Böhmen und zwar unter der Leitung des Pfarrers Beadacz. Sie nannten sich Brüder oder Brüderunität, zeichneten sich durch ihre Kirchenzucht und die den Einrichtungen der ältesten apostolischen Christengemeine nachgebildete Verfassung aus. Die Entfernung der Lasterhaften aus ihrer Gemeinschaft und ein dreifach abgestufter Bann, war Grundsatz; so auch suchten sie durch sorgfältige Trennung der Geschlechter und die Eintheilung ihrer Gemeindeglieder in Anfänger, Fortschreitende und Vollkommene, die Lauterkeit des praktischen Urchristenthums wieder herzustellen. In der Abendmahlslehre verwarfen sie Transsubstantiation und nahmen nur eine sacramentliche oder geistig = mystische Gegenwart Chrisii an. Wegen ihrer Verborgenheit hieß man sie Anfangs oft Grubenheimer. Da sie nach ihren Grundsätzen keine Kriegsdienste thun sollten, diesfalls auch die Waffen wider die Protestanten im Schmal-

kaldi=

kaldischen Kriege zu ergreifen sich weigerten: so nahm ihnen K. Ferdinand ihre Kirchen und nöthigte sie zum Auswandern. Im J. 1548. giengen an 1000 dieser böhmischen Brüder nach Polen und Preussen, und siedelten sich zuerst in Marienwerder an. Der Vergleich mit den Evangelischen und Reformirten in Polen zu Sendomir, vom 14. April 1570., und noch mehr der Dissidentenfriede der polnischen Stände 1572. verschafte ihnen Duldung in Polen, wo sie sich aber unter den Verfolgungen des schwedischen Sigismund näher an die Reformirten anschlossen und so noch, bis jezt, zum Theile ihre alte Verfassung beibehielten. Ihre zurücke gelassene Brüder in Böhmen und Mähren gelangten unter K. Maximilian II. wieder zu einiger Freiheit und hatten ihren Hauptsiz zu Fulneck in Mähren; man nennt sie auch daher noch mährische Brüder. Im 30 jährigen Kriege verlohren sie ihre sämtlichen Kirchen und wanderten seitdem häufig nach Sachsen und den preussischen Staaten aus. Ihre Nachkommen bildeten die Brüdergemeinde zu Herrnhut und die böhmischen Gemeinden zu Berlin und Ricksdorf. Die in Böhmen zurücke gebliebenen Reste dieser Secte, haben sich allmählig mit den evangelischen und reformirten Confessionen vermischt und vereinigt.

Brama.

Die Einwohner von Indostan und auch von andern Theilen Indiens, zunächst aber die Hindus, verehren ein höchstes, unendliches Wesen, dessen Ausflüsse Brama, Wischnu, und Schiwen heissen. Neben diesen sind noch viele Untergötter als Diener und Günstlinge jenes höchsten Wesens vorhanden, denen auch überall Tempel und Altäre gewidmet sind. Brama, nach der indischen Götterlehre, ist das erste unter den drey ersterzeugten göttlichen Wesen, oder der persönliche Theil von dem Wesen des allmächtigen Gottes, den er zuerst zur Vollziehung seiner Absichten hervorrief. Brama ordnete die Schöpfung nach den Gesetzen der Natur, er ist auch der Gott des Schicksals, der, nach dem Willen des ewigen Gottes, allen Geschöpfen das Daseyn giebt und die Zeit dieses Daseyns bestimmt. Die Hindus glauben Brama sterbe nach gewissen Perioden und werde dann wieder lebendig. Nach einer frühern Meynung ist er, wie die meisten Götter, Mann und Frau zugleich; nach einer spätern hat er zwey Frauen, davon die eine Sarasradi und die andere Quiadri heißt. Er wird mit 4 Köpfen und 4 Armen abgebildet, und unter den Thieren ist ihm der Schwan gewidmet. Die Braminen oder Bramanen, die Priester des Brama, geben vor, sie seyen aus

Brahma.

Brahma.

dem Munde dieses Gottes entsprungen, der ihnen die Pflicht auflegte, den Beda oder Vedam, dies sind die heiligen Bücher, zu lesen und sie andern zu lehren, zu opfern und andern beym Opfern beyzustehen; wenn sie reich sind Almosen zu geben, und wenn sie arm sind Geschenke zu nehmen. Die Braminen gehören zur ersten und vornehmsten Giadi oder Caste der Hindus, sind Priester, Gelehrte, Gesetzkundige, Staatsbeamte und mitunter auch Rajahs oder Fürsten. Sie haben sehr großes Ansehen, und einen Braminen zu tödten, ist das größte Verbrechen und wäre er auch aller Verbrechen überführt. Sie herrschen unbeschränkt, wie sie sagen, nach dem Willen Bramas, über das Volk und dessen Meynungen, das ihnen giebt und zu verschaffen sucht, was sie begehren, bey ihrem Barte schwört, und ihnen die Füsse küßt. Sie leben blos von Milch und Gewächsen, und beobachten strenge das Gesetz, kein lebendes Geschöpf zu tödten, welches sich auf die von den meisten Indianern aus der Hindusklasse angenommene Seelenwanderung bezieht. Die Bücher, welche die Religion der Indier enthalten, sind die Bedas oder Vedas, d. i. Erkenntniß oder Wissenschaft, dann die Sastrams oder Shaster, welche die Auslegung der Bedas enthalten. Sie haben auch vielerley Arten von

Mönchen und mancherley grausame Gebräuche, z. B. die Verbrennung der Wittwen mit den Leichnamen ihrer Männer; Ermordung der überflüssigen Töchter der Vornehmen; Erstickung der Kranken, die keine Hoffnung der Genesung zeigen u. dgl., welche aber die Engländer möglichst abgeschafft haben. Zu den Hindus und Bekennern der Religion des Brama gehören: die Seiks, Dschaten, Radsbuten, Mahratten, Cingalesen, Tamulen, Wadrugen, Goands und Kallier. Unter diesen Völkern findet man aber auch Sektirer, Muhamedaner und Christen.

Brüdergemeinde.

Die unter dem Namen Herrnhuter bekannte Religionsgesellschaft oder evangelische Brüderunität führt obigen Namen. Sie haben sich aus den Nachkommen der in ihrem Vaterlande verfolgten böhmischen oder mährischen Brüder gebildet und im J. 1722. unter Begünstigung des Grafen von Zinzendorf, zu Bertholsdorf in der Oberlausitz, angesiedelt, und die Kolonie Herrnhut genennet. Im J. 1727. vereinigten sich Herrnhuts übrige Einwohner mit ihnen und sie setzten unter sich feste Regeln des Glaubens und Lebens fest. Die Unterscheidungslehren der verschiedenen protestantischen Confessionen liessen sie unberührt, nahmen nur die Grundwahrheiten des

Christenthums als Glaubensartikel an, und führten eine nach den Satzungen der alten mährischen Brüderkirche geregelte Verfassung und Kirchenzucht ein. Um den verschiedenen protestantischen Glaubens-Verwandten den Zutritt zu erleichtern und die Einigkeit zu erhalten, findet man bey dieser Secte drei Tropen oder Arten des Lehrbegriffs errichtet: der evangelische, der reformirte und der mährische, zu dem die von jenem verwiesenen abstammenden und alle, weder aus der evangelischen noch aus der reformirten Kirche beigetretenen Mitglieder gehören. Die Kinder folgen dem Tropus ihrer Eltern, und der Uebertritt von einem zum andern ist weder erlaubt, noch nöthig, da die Verschiedenheit der Tropen im Innern der Gemeine verschwindet. Die Religion wird mehr als Sache des Gefühls, denn als Sache des Verstandes betrachtet. Sie erklären die Religion für ein gläubiges Ergreifen der evangelischen Wahrheiten, und hängen besonders an gewissen selbst erfundenen Lehren und den Bildern, in welche das neue Testament die Lehre von der Erlösung durch Christum einkleidet, den sie sich am liebsten unter dem Bilde des Lammes denken, das der Welt Sünde trägt, daher auch aus diesem Grunde L a m m s b r ü d e r hier und da genannt werden. Die Herrnhuter betrachten auch die Bibel nur als den Grund einer Offenbarung, die der

Heiland in der Gemeinde immer fortsetzt und wiederholt, und finden in den überschwenglichen Gefühlen der Gnadenwirkungen Jesu, eine Erkenntnißquelle der Religion. Eine ausdrückliche Erklärung seines Willens ist ihnen auch die Entscheidung durch das Loos, dessen sie sich in allen Fällen einer zweifelhaften Wahl bedienen. Zur Erhaltung der Communverfassung und Disziplin sind sämtliche Mitglieder der Brüdergemeine, nach Geschlecht, Alter und Lebensverhältniß in Chöre abgetheilt, und man hat daher in jeder Gemeinde ein Kinder-, Knaben-, Mädchen-, ledige Brüder-, ledige Schwestern-, Ehe-, Wittwer- und Wittwen-Chor. Jedes Chor hat seinen Chorhelfer, der die Seelsorge und Sittenzucht, und seinen Chordiener, der die äußern Angelegenheiten des Chors besorgt. In Teutschland, besonders in den preussischen Staaten, in Sachsen, Schlesien, in Holland ꝛc. werden die Mitglieder der Brüdergemeine nahe an eine Million an der Zahl reichen; in Nordamerika sind sie zum zahlreichsten, und sie senden noch immer in die entferntesten Länder der Erde Glaubensbothen aus.

Budda oder Budha, s. Fo oder Foe.

Cabalah, Cabbalha.

Die geheime Philosophie und Theologie der Juden führt diesen Titel. Sie schreiben derselben

einen göttlichen Ursprung zu, ungeachtet sie den größten Unsinn enthält, und theilen sie in die symbolische und reale Ueberlieferungen ein. Jene beschäftigt sich vorzüglich mit Buchstaben, denen sie geheimnißvolle Bedeutungen giebt; diese enthält Lehren, und wird in die theoretische und praktische eingetheilt. Die theoretische erklärt die heilige Schrift auf eine geheimnißvolle Art, und erträumt sonderbare Lehrsätze von Gott, seinem Wesen, Eigenschaften und Namen, von den Geistern und Welten rc. Die praktische verspricht die Kunst, durch eine besondere Anwendung der göttlichen Namen und Sprüche der Schrift, Wunder zu thun.

Calixtiner.

Die Hussiten in Böhmen (m. s. diese) wurden im 15ten Jahrhunderte Calixtiner und Calistiner genannt, weil sie einen Kelch (Calix) in ihren Fahnen führten und besonders um den Kelch im Abendmahle eiferten. Auf dem Concilium zu Basel, im J. 1433. nahm ein großer Theil einen Vertrag an, der ihnen unter andern auch das Abendmahl unter beiderley Gestalt erlaubte, und vereinigten sich unter dieser Bedingung wieder mit der katholischen Kirche. Diese wurden nun im besondern Verstande Calixtiner, und diejenigen, welche bey Joh. Hussens Lehre

blieben, Taboriten, Orebiten oder Orphani, Picarden und Boleslavianer genannt, nach langem Streite aber von den Calixtinern der zweiten Gattung fast aufgerieben. Seit der Reformation im 16ten Jahrhunderte theilten die Ueberreste der Hauptsecte den Glauben und das Schicksal der Protestanten in Böhmen, und verlohren sich nach und nach unter evangelisch- und reformirten Gemeinden.

Camisards.

Die Reformirten in den Sevennen erhielten zu Anfange des 18ten Jahrhunderts diesen Namen, weil sie sich einer übertriebenen Kopfsteuer widersetzten und die Steuereinnehmer des Nachts, um unerkannt zu bleiben, im blossen Hemde überfielen und aufknüpften. Der Bauernsohn, Jean Cavalier, nahm sich seiner Landsleute bewaffnet an und brachte einen Vergleich zu ihrem Vortheile zu Stande.

Caraiten oder Caråer, s. m. Juden.

Catholicismus.

Der eigentliche Geist und Sinn, durch den die katholische Kirche sich in ihren Lehren und Einrichtungen von den andern christlichen Kirchen unterscheidet, wird Catholicismus genannt. Die ka-

tholische Kirchenversammlung zu Trient, im Jahre 1542 - 63. stellte die Grundsätze desselben auf, und Pabst Pius V. bestättigte solchen und machte ihn durch den römischen Katechismus den Laien kund. Er hält neben der Bibel die Tradition und die Entscheidungen des Pabstes, der Bischöfe und Kirchenversammlungen, zur Erhaltung der Einheit und Wahrheit des Glaubens, für unentbehrlich, behauptet auch: daß man sich durch gute Werke etwas bey Gott verdienen, durch Bußübuugen, Fasten ꝛc. für gewisse Sünden genug thun und das Verdienst der Heiligen benützen könne, um durch alles dies Ablaß von den Sünden überhaupt zu erlangen Nach dem Tode habe man noch einen Prüfungsstand, das Fegfeuer, zu bestehen, dessen Pein sich jedoch durch Seelenmessen und andere gute Werke der Hinterlassenen für die Verstorbenen, lindern lasse. Das Kirchenregiment führt er durch die von aller weltlichen Gerichtsbarkeit befreiten Priester und Ordensgeistlichen, die er zur Ehelosigkeit verpflichtet und an den Pabst, den Stellvertreter Christi auf Erden und höchstes Oberhaupt der christlichen Kirche bindet. Er glaubt an 7 Sakramente: die Taufe, die Firmelung, das Abendmahl in dem Sinne, daß Brod und Wein in den Leib und Blut Christi verwandelt werden, die Busse mit der Ohrenbeicht, die Priesterweihe, die unauflösliche Ehe,

und die letzte Oehlung. Von diesen 7 Sakramenten werden Priester und Laien nur 6 theilhaftig, indem die erstern nicht zur Ehe und letztere nicht zur Priesterweihe gelangen können. Der Genuß des Weins ist für die Laien im Abendmahle nicht zulässig; Heilige und heilige Bilder sollen verehrt und der Altardienst in lateinischer Sprache verrichtet werden.

Chaldäer, s. Jacobiten.

Chinesen.

Die ursprüngliche Religion der Chinesen ist wahrscheinlich ein Zweig des Schamanendienstes gewesen, und ihr höchstes Wesen, Tien oder Schang-ti, deutet den Stern- und Wolkenhimmel an, der alles hervorgebracht haben soll. Spätere Secten haben die alte Religion meist verdrängt, besonders die des Cong-fu-tse und des Laokiun oder Tao-tse, welche über 600 Jahre vor Christus lebten. Dermalen bekennt sich das Volk in China größtentheils zu der aus Indien gekommenen Religion des Fo oder Budha, und die kaiserliche Familie zu der Religion des Dalai-Lama. M. s. diesfalls Fo und Lama.

Christen.

Die Bekenner der bekannten Christusreligion führen diesen Namen und sind über ganz Europa, und theilweise auch über die andern Erdtheile verbreitet. Die christliche Religion theilt sich in fünf Confessionen, nämlich in die katholische, alt- und neugriechische, evangelische und reformirte, deren jede wieder mehrere Secten hat. Die Lehren der christlichen Religion selbst, sind allbekannt, bedürfen demnach dahier keiner besondern Erwähnung.

Conformisten.

In England werden alle diejenigen, die sich der englischen Liturgie fügen und die bischöfliche Regierung in geistlichen Sachen billigen, mit diesem Ausdrucke bezeichnet, im Gegensatze der Nonconformisten.

Contraremonstranten.

In den Niederlanden bezeichnet man diejenigen Reformirten mit diesem Namen, die strenge bey der Lehre ihrer Kirche von der Gnadenwahl bleiben, und der Remonstranz oder der von den Arminianern den Staaten von Holland im Jahre 1610. übergebenen Vorstellung in einer Gegenvorstellung oder Contraremonstranz widersprachen.

Sie werden auch Gomaristen, von Franz Gomarus ihrem Lehrer, und sehr heftigen Gegner des Arminius, genannt.

Convulsionairs, s. Jansenisten.

Copten.

Sie sind ein altegyptischer Volksstamm, der schon bey der Eroberung des Landes durch die Araber vorhanden war und aus einem Gemische von Egyptern, Persern, Griechen, Römern ꝛc. bestund. Ihren Namen haben sie von Coptus, der ehemaligen Hauptstadt der egyptischen Landschaft Thebais. Jetzt findet man sie auch unter dem Namen Coptische Christen, in Nubien, Habesch und auf der Insel Cypern. Sie bekennen sich zu der griechischen Confession, der eutychianischen Secte, und werden auch noch Jacobiten, von Jacob Baradäus oder Zanzali, genannt. Dieser brachte im 6ten Jahrhunderte das monophysitische System wieder empor. Die Copten haben 7 Sacramente, wie die übrigen Griechen; verrichten aber noch die Beschneidung vor der Taufe, verehren, nach griechischer Sitte, die Bilder der Heiligen auf Holz gemahlt, besonders Christum, die Jungfrau Maria, die Lehrer der ersten Kirche und der Märtyrer. Sie Wallfahrten zu solchen Bildern, die nach ihrer Meynung Wunder verrichten.

Dalai-Lama, s. Lama.

Deisten.

Deist oder Theist, ist im Allgemeinen ein Mensch, der einen einzigen Gott glaubt; im besondern Sinne ist es ein Vernunftgläubiger, der nur einen Gott, eine Vorsehung und die Unsterblichkeit der Seele glaubt, die übrigen Lehren der geoffenbarten Religion aber nicht annimmt. Die Deisten sind in keiner geschlossenen Religionsgesellschaft vereint, sondern einzeln durch alle verbreitet und finden sich unter den Heiden, Mohamedanern, so wie unter den Juden und Christen zerstreut. Sie machen da, wo sie leben, die Religionsgebräuche äusserlich mit, behalten ihre Ueberzeugung, die sie glauben, für sich und suchen nur selten und da mit Vorsicht, Proselyten zu machen. Der berühmte Philosophe Kant hat sich in seinen philosophischen Definitionen viele Mühe gegeben, den Deismus anschaulicher zu machen, allein es ist ihm nicht ganz gelungen; er unterscheidet Deist und Theist eben so willkührlich, wie Deismus und Theismus.

Discernanten, s. Jansenisten.

Dissenters.

Ihre Benennung bezeichnet Andersdenkende. In England heissen alle Religionspartheien, die der hohen oder bischöflichen Kirche nicht zugethan sind, aber doch geduldet werden, besonders auch in Irland die Presbyterianer, Evangelische, Socinianer, Quäcker, Wiedertäufer rc. Dissenters. Sie schließen sich gewöhnlich der Opposition an, weil der König das Oberhaupt der bischöflichen Kirche oder der Episcopalen ist.

Dissidenten.

In Polen wurden seit 1736. alle, die der herrschenden katholischen Kirche nicht zugethan waren, aber freie Confessionsübung hatten, als: Evangelische, Reformirte, Griechen und Armenier, mit gänzlichem Ausschlusse der Wiedertäufer, Sozinianer, Arianer und Quäcker, Dissidenten genennet. Mit Auflösung des polnischen Reichs ist dieser Name verschwunden.

Drusen.

Eine Völkerschaft in Syrien, die auf und um den Libanon und unter türkischer Herrschaft stehet, werden Drusen auch Dursi genennet. Sie geben sich für Nachkommen der zurückgebliebenen Franken aus den Kreuzzügen aus und sind

200,000 Seelen stark. Sie wollen Christen seyn, ihre Religion ist aber ein Gemische von mohamedanischen, christlichen und abgöttischen Ideen; sie haben Mönchs- und Frauenklöster.

Duborgi.

In 7 Dörfern, am Flusse Moloschna, im russischen Gouvernement Taurien, wohnt eine Gesellschaft schismatischer Russen und Kosaken von 5000 Seelen, die obigen Namen führen. Sie haben keine Priester, nur wenige Festtage, bedienen sich weder der Taufe noch des Abendmahls und haben größtentheils völlige Gütergemeinschaft unter sich eingeführt.

Dumpler und Dunker.

Eine christliche Schwärmersekte im nordamerikanischen Freistaate, deren Hauptort Ephrata ist, führt obigen Namen. Sie sind eine Art Wiedertäufer, die von dem bey ihnen bey der Taufe eingeführten Untertauchen oder Dunken auch noch Dunker genennet werden. Ihre Versammlungen zur Erbauung sind zweimal des Tages und zweimal bey der Nacht. Sie genießen nur bey ihren Liebesmahlen Fleisch, feiern den 7ten Tag und führen eine strenge klösterliche Lebensart. Die sich verheirathen, bleiben zwar Gemeindeglieder, müssen sich aber von den übrigen trennen.

Englische Kirche.

Die herrschende Kirche in England ist die Episcopal- oder bischöfliche-, anglikanische-, auch hohe Kirche genannt. Sie unterscheidet sich von den übrigen reformirten Kirchen namentlich dadurch, daß sie die bischöfliche Würde für eine göttliche und nothwendige Anordnung erklärt, eine ununterbrochene Folge wahrer Bischöfe von der ersten Ausbreitung des Christentbums an behauptet, den Aussprüchen der Kirchenväter ein großes Ansehen zuschreibt, und die Kirchengebräuche der ersten Jahrhunderte genau zu beobachten strebt. Der König ist seit Heinrich VIII. das höchste Oberhaupt der Hochkirche und unter den Erzbischöfen von Canterbury und York stehen 25 Bischöfe und 9293 Pfarreien.

Eutychianer.

Sie haben ihren Namen von dem berühmten Abte Eutyches zu Konstantinopel, der im 5ten Jahrhunderte seine Meynung wider den Nestorius behauptete. Im nächsten Jahrhunderte vereinigte diese Secte der Mönch Jacob Baradaeus oder Zanzalus, zu einer selbstständigen Religionspartei, die dermalen aus 50,000 Familien besteht und den Namen Jacobiten angenommen hat

(man

man s. diese). Die Lehrsätze des Eutyches haben sie beibehalten.

Evangelische Kirche.

Diejenigen Christen, die sich durch die Reformation Lutheri von der katholischen Kirche getrennet haben, nennen sich Evangelische und bilden die evangelische oder auch augsburgische Confession. Sie sind in Teutschland, besonders im nördlichen, in Schweden und Dänemark, in Schlesien und den russischen Ostseeprovinzen am zahlreichsten, als auch selbst in Nordamerika angesiedelt. Uebrigens sind sie noch in einzelnen Gemeinden durch die meisten Länder von Europa vertheilt und an Secten fehlt es dieser Confession ebenfalls nicht. Ihre Lehren sind allbekannt.

Fetisch.

Jeder Gegenstand der Abgötterei wird durch und mit diesem Namen bezeichnet, und die daran glauben, Fetischdiener genannt. Man unterscheidet natürliche und von Menschen verfertigte Fetische. Zu jenen gehören Elemente und Berge, welche die Bewohner des Caucasus, die Mongolen, Peruaner, Neger und Buräten; — Flüsse und Quellen, welche die Hindus und Kamtschada-

len; — Wälder und Bäume, welche die Tscheremissen und Jakuten; — Steine und Erdschollen, welche die Tunkineser und Lappen; — allerlei Thiere, welche die Ostiaken und mehrere Negerstämme rc. göttlich verehren und anbethen. Einige dieser Fetische werden von dem ganzen Volksstamme, andere nur von einzelnen Familien desselben verehrt; einige verehren daneben noch Häute, Gerippe, Klauen, Köpfe, Federn rc. Auch Dinge von Menschenhänden verfertiget, machen die genannten Völker zu Götzen, z. B. Pfeile, Töpfe, Pfähle, Pflöcke u. dgl. mehr, und ihre Priester theilen diese, als von den Fetischen mit übernatürlichen Kräften begabt, dem Volke aus. Fetischglaube (eigentlich der sogenannte Wunderglaube) herrscht noch unter allen Glaubensgenossen, wenn sie gleich nicht eigentliche Fetischdiener sind, so wie sie nur wähnen: daß etwas, das natürlicher Weise nichts helfen und wirken kann, doch das Gewünschte wirken werde, im Fall man nur feste daran glaubt und mit diesem Glauben gewisse äusserliche Förmlichkeiten verbindet.

Figuristen, s. Jansenisten.

Fo, Foë, Fohi.

Dies sind die Namen eines in China göttlich verehrten Stifters der dasigen Volksreligion,

welcher der vornehmste Götze der gemeinen Chinesen ist, den sie in einem ganz mit Strahlen umgebenen Bilde, als den obersten Beherrscher des Himmels anbethen. Er hält die Hände unter dem Gewande verborgen, um anzuzeigen, daß er Alles unsichtbar thue. Fo brachte im Jahre 65. nach Christus, seine Religion aus Indien, die ein sehr verunstaltetes Christenthum und mit Götzendienst durchwebt ist und sich auch durch Indostan, Tibet und Hochasien, mit mancherlei Abänderungen verbreitet hat. Die Priester, welche in China Seng, in der Tatarei Lamas, in Siam Talapoinen und bey den Europäern Bonzen genennet werden, unterscheiden eine öffentliche und eine geheime Lehre; es vereinigen sich aber alle Partheien in der Lehre von der Seelenwanderung. Diese Religion wird alljährlich zu Peking, der Hauptstadt in China, als eine Ketzerei verdammt, jedoch ohne allen Erfolg. Der Hof und die vornehmen Chinesen, bekennen sich zur Religion des Dalai = Lama.

Galenisten.

Es ist dies ein Name, der den Baptisten beigelegt wird. M. s. diese und Anabaptisten.

Galiäer, s. Sabäer.

Ganges.

Die Indier halten diesen Fluß für heilig, weil er nach ihrer Meynung unmittelbar aus den Füssen des Brama entspringt. Wer an den Ufern dieses Flusses stirbt und von seinem Wasser trinkt, ist nach der Lehre der Braminen von der Seelenwanderung befreit. Um dieser Wohlthat theilhaftig zu werden, bringen die Verwandten unheilbarer Kranken, diese an den Ganges und tauchen sie in dem Strome todt. Die vom Ganges entfernter Wohnenden, haben stets etwas von seinem Wasser in kupfernen Flaschen bey sich, um es vor dem Tode noch zu trinken. An mehrern Vollmondstagen des Jahrs ist es daher strenge Pflicht sich im Ganges zu waschen und Almosen zu geben. Das größte Fest fällt aber auf den 10ten Tag des Neumonds im September; bey dem Schlusse dieses Festes wird das Bild der Göttinn Ganga in den Fluß Ganges geworfen, damit sie zu ihrem Gemahle, dem Gotte Schiwen, zurücke kehren möge.

Gebern, s. Parsen.

Gnostiker.

Sie machten im zweiten Jahrhunderte eine der ausgebreitetsten Secten aus, die ihre Lehren

aus der griechischen Weltweisheit, aus der jüdischen Kabbala und der christlichen Lehre schöpften, auch sich sonst noch besonderer Kenntnisse und Offenbarungen rühmten. In der christlichen Kirche stifteten die Anhänger dieser Secte manchfaltige Unruhen und sie theilten sich in die geheimen und öffentlichen Gnostiker; einzelne pflanzten sich und ihre Dogmen bis auf unsere Zeiten fort.

Gomaristen.

Dies ist ein Beyname der Contraremonstranten, m. s. diese.

Griechen.

Die griechische Kirche hat ihren Namen von den schon so lange unter der Tyrannei der Türken schmachtenden Griechen. Sie nennet sich die rechtglaubige morgenländische Kirche, steht unter dem Patriarchen von Konstantinopel, als ihrem den Concilien-Verordnungen nach höchstem Oberhaupte, und hält wenigstens noch dermalen kirchliche Freundschaft mit ihm. Die morgenländische christliche Kirche war bis zum 9ten Jahrhunderte mit der christlich-abendländischen im Glauben vereinigt; allein Rangstreit der Patriarchen und Päbste und das Bestreben der letztern, ihrem Primate auch über das Morgenland Ansehen zu verschaffen, führten die Trennung herbey, die trotz

allen Versuchen der Wiedervereinigung noch fortbesteht. Die griechische Kirche erkennt, so wie die katholische, eine doppelte Quelle des Glaubens an, Bibel und Tradition, worunter sie die Lehren versteht, welche die Apostel blos mündlich vorgetragen, und die griechischen Kirchenväter, besonders Johannes von Damask und die sieben allgemeinen Kirchenversammlungen bestättigt haben. Eigenthümlich ist der griechischen Kirche die Lehre, daß der heilige Geist nur vom Vater ausgehe, wodurch sie sich von den Katholiken und Evangelischen merklich unterscheidet, indem diese das Ausgehen desselben vom Vater und Sohne annehmen. Sie zählt 7 Sakramente, nämlich: Taufe, Chrisma, Abendmahl mit vorhergehender Ohrenbeichte, Busse, Priesterthum, Ehe und heiliges Oehl. Bey der Taufe hält sie das dreymalige Eintauchen des Täuflings in das Wasser, mit dem ganzen Körper, für nothwendig, und verbindet das Chrisma oder die Firmelung, als die Vollendung der Taufe, mit derselben; — beym Abendmahl nimmt sie zwar die Transsubstantiation und die katholische Ansicht des Meßopfers an, schreibt aber vor, daß das Brod gesäuert, der Wein, nach morgenländischer Sitte, mit Wasser vermischt und beide Gestalten jedermann, auch den Kindern, gereicht werde, wobei der Communikant das abgebrochene Brod in einem mit dem con-

secrirten Weine gefüllten Löffel erhält; — bey der Priesterschaft gebietet sie allen Geistlichen, die in den Klöstern lebenden ausgenommen, und der aus diesen zu wählenden höhern Geistlichkeit, bis zum Bischofe hinab, die Ehe mit einer Jungfrau, untersagt aber dieselbe mit einer Wittwe und eine zweite Ehe, läßt daher die in Wittwenstand gerathende Geistliche ihre Pfarreien nicht beibehalten, sondern in ein Kloster gehen, wo sie Hieromachi heissen. Nur selten verstatten die Bischöfe einem Wittwer, sein Pfarramt beizubehalten; aber von dem Grundsatze, daß sich für die höhere Geistlichkeit die Ehe überhaupt, und für die niedere wenigstens die zweite Ehe nicht schicke, giebt es keine Ausnahme. Die Ehe der Laien hält die griechische Kirche nicht für unauflöslich, und verstattet daher häufig Ehescheidungen; aber die verbotenen Grade der Verwandtschaft, besonders der Geistlichen zwischen Pathen und Gevattern, beobachtet sie strenge und erlaubt auch den Laien die vierte Ehe nicht. — Von der katholischen Kirche unterscheidet sich die griechische auch darinnen, daß sie mit dem heiligen Oehle nicht nur Sterbende, sondern auch Kranke überhaupt, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, zur Vergebung der Sünden und zur Heilung der Seele salben läßt. Sie nimmt weder das Fegfeuer, weder Prädestination noch überverdienstliche Werke, weder In-

dulgenzen noch Ablaß an, erkennt weder den Primat des Pabstes, noch irgend eines sichtbaren Stellvertreters Christi auf Erden an; sie duldet auch keine geschnitzten, ausgehauenen oder gegossenen Bilder heiliger Personen und Gegenstände, sondern nur platte, gemahlte und allenfalls mit Edelsteinen ausgelegte Abbildungen. In Anrufung der Heiligen und der Mutter Gottes, sind die Griechen eben so eifrig als die Katholiken; auch die Reliquien, Gräber und Kreuze sind ihnen heilig, und dem Bekreuzen im Namen Jesu schreiben sie eine seegensreiche Kraft zu. Von den Bußübungen halten sie besonders das Fasten, bey dem nur Früchte, Kräuter, Brod und Fische zu essen erlaubt sind. Sie fasten Mittwochs und Freitags in jeder Woche, und halten überdies noch 4 große jährliche Fasten, nämlich 40 Tage vor Ostern, von Pfingsten bis zum Tage Petri und Pauli, die Muttergottesfasten vom 1 = 15ten August, des Apostel Philippusfasten vom 15 = 26sten November, und ausserdem noch am Tage der Enthauptung Johannis und der Kreuzerhöhung. Die Gottesverehrungen bleiben fast ganz bey äussern Ceremonien stehen; Predigten und Katechesen machen den geringsten Theil dabey aus. Jede Gemeinde hat ihren bestimmten Chor von Sängern, die Hymnen und Psalmen singen; die Gemeinden selbst singen nicht, und die Instru-

mentalmusik ist ganz vom Kirchendienste ausgeschlossen. Die Liturgie besteht ausser der Messe, welche die Hauptsache ist, im Vorlesen von Schriftstellen, Gebeten und Heiligenlegenden, und im Hersagen vom Glaubensbekenntnisse oder Sprüchen, welche der Priester anfängt und der Chor fortsetzt oder beendigt. Die niedere Geistlichkeit bey den Griechen besteht aus Liturgen, als: Vorlesern, Sängern, Hypodiaconen und Diaconen und aus Priestern. Die Diaconen verrichten die niedern Kirchendienste mit Räuchern, Lichteranzünden, Kirchenreinigen ꝛc. und gehen den Priestern in allen kirchlichen Verrichtungen an die Hand. Zu den Priestern gehören die Popen und Protopopen, welches die ersten Geistlichen an Haupt- und Kathedralkirchen sind. Sie lesen Messe, hören Beichte, Taufen, Kopuliren, und beerdigen die Todten. Sie stehen bey dem Volke in großem Ansehen und werden Papas, so wie die Priesterfrauen Papadias genannt. Die Bischöfe, Despoten genannt, werden aus den Klostergeistlichen gewählt, so wie aus den Bischöfen die Erzbischöfe, Metropoliten und Patriarchen; die Wahlen und Bestellungen hängen von der Synode ab. Die Klostergeistlichen folgen mehrentheils der strengen Regel des heiligen Basilius; der Abt heißt Hegumenus, die Aebtissinn Hegumene; ein Archimandrit ist der Aufseher über mehrere Klöster und

im Range einem Bischofe gleich. Die griechische Kirche in der Türkei hat 4 Patriarchen, zu Konstantinopel, zu Alexandrien, Antiochien und Jerusalem; doch nur der erste hat das alte Ansehen der ehemaligen Erzbischöfe von Konstantinopel und führt, als ökumenischer Patriarch, den Vorsitz bey der heiligen Synode zu Konstantinopel. Diese heilige Synode besteht aus den 4 Patriarchen, einigen Metropoliten und Bischöfen und 12 vornehmen weltlichen Griechen; der erste Patriarch übt durch sie die obere geistliche Gerichtsbarkeit über die Griechen im ganzen türkischen Reiche aus, und wird auch von den nicht unirten Griechen in Galizien, Slavonien und Jonien, als das Oberhaupt der christlichen Kirche angesehen. Die übrigen 3 Patriarchen der Griechen haben, da sich in ihren Sprengeln fast alle Einwohner zum Mohamedismus, oder zur monophysitisch-christlichen Religionspartthei bekennet, nur einen geringen Wirkungskreis; der zu Alexandrien hat, ausser seinem Wohnplatze, nur noch zwei Kirchen zu Kairo unter sich.

Von der eigentlichen morgenländisch-griechischen Kirche sind die Armenier, die Nestorianer und Jacobiten, durch die Verschiedenheit der Lehrsätze getrennt. Auch die russische Kirche macht, in Ansehung ihrer Verfassung und Unabhängigkeit von den 4 morgenländischen Patriarchen, eine für

sich bestehende Kirche aus. (M. s. diesfalls Russische Kirche.) Die Maroniten und viele griechische Gemeinden in Polen, Ungarn und den angränzenden Ländern, auch in Italien, sind mit Beibehaltung ihrer eigentlichen Gebräuche und gewisser Meynungen mit der römisch-katholischen Kirche vereinigt und heissen auch deswegen unirte Griechen.

Grubenheimer.

Die böhmischen oder mährischen Brüder werden auch mit diesem Namen belegt. M. s. diese.

Habesch.

Die Einwohner von Habesch oder Abyssinen, haben größtentheils die christliche monophysitische Religion der Jacobiten, mit der Beschneidung und der Feier Sonnabends und Sonntags. Ihr geistliches Oberhaupt ist der Abuna, der unter dem koptischen Patriarchen in Egypten steht. M. s. Jacobiten.

Heftler.

Diejenigen aus der Secte der Wiedertäufer, welche sich den Bart wachsen lassen und ihre Kleider mit Haften und Schleifen von Drath zumachen, nennt man Heftler, im Gegensatze der Knöpfler, die sich der Knöpfe bedienen.

Heiden.

Alle Völker die sich nicht zu der christlichen, jüdischen, oder mohamedanischen Religion bekennen, werden Heiden genennet.

Herrnhuter.

Es sind dies die Mitglieder der oben beschriebenen Brüdergemeinde, eigentlich diejenigen, welche in Herrnhut wohnen.

Hugenotten.

Die Anhänger der reformirten Lehre, wurden in Frankreich mit diesem Namen bezeichnet, der sich aber jetzt meist verlohren und dem Namen Protestanten Platz gemacht hat.

Hussiten.

Dies waren die Anhänger des im J. 1415., auf der Kirchenversammlung zu Konstanz Befehl, verbrannten Reformators Johann Huss, der wider die damalige Beschaffenheit des römischen Hofs und die unter der Klerisei herrschenden Laster eiferte, in den Hauptsachen sich aber nicht von der Lehre der Kirche entfernte. Die Hussiten verlohren sich in der Folge in die im J. 1457. aus ihrer Mitte entstandenen böhmischen Brüder. M. s. diese.

Seite 44.

Eine junge Nordholländerin und ein Herrnhutter von Zeist.

Huzzulen.

Es ist dieß eine kleine Secte, die sich in den Gebirgen der Bukowina, an der Gränze von Galizien, angesiedelt hat. Sie haben nur wenige öffentliche Gottesverehrungen und ihre Lehrsätze sind gemischt und von der katholischen und protestantischen Kirche entlehnt. Uebrigens sind sie ein friedliches, gutes und höfliches Volk.

Jacobiten.

Es ist dieses eine christliche Glaubenspartheí und in Syrien, Mesopotamien, am Tiger und Euphrat verbreitet, deren Anhänger im 6ten Jahrhunderte Eutychianer hießen. (M. s. diese.) Sie haben die Gewohnheit, der Beschneidung vor der Taufe, und die Lehre nur von einer Natur Christi, mit den Kopten und Abyssiniern gemein, werden auch diesfalls noch Monophysiten genennet. Im übrigen weichen sie weniger als andere monophysitische Partheien von der Verfassung und der Liturgie der orthodoxen griechischen Kirche ab. Ihr vornehmster Patriarch, der seit dem 15ten Jahrhunderte jedesmal Ignatius heißt, nennt sich von Antochien, wohnt aber zu Diarbekir. Der zweite von diesem unabhängige Patriarch, residirt im Kloster Saphran, bey Mardin, und regiert die mesopotamischen Gemeinden.

Es haben sich aber in neuern Zeiten viele Jacobiten mit der römisch-katholischen Kirche vereinigt, und werden, mit den gleichfalls vereinigten Nestorianern, Chaldäer genannt; ihr Patriarch heißt allezeit Jusoph oder Joseph.

Jacobiten, Non-juros.

Diese sind zwar keine eigentliche religiöse, sondern zugleich auch eine politische Parthei in England; indessen da sie einst den Unterthaneneid zu leisten verweigerten, so gehören sie, als religiöse Schwärmer, hierher. Eine Parthei der anglicanischen Kirche, die sich nach dem im Jahre 1688. vertriebenen Könige Jocob II. Jacobiten nannten, verweigerten den neuen Königen von England den Eid, um nicht für sie, sondern für die Stuarte beten zu dürfen, sie hielten aus diesem Grunde auch eigene Versammlungen unter sich. Sie erhielten daher den Beynamen Non-juros; nach dem Tode des Cardinals York (Königs Heinrich IX.) 1788. beteten diese Jacobiten dennoch auch für K. Georg III. Eine kleine Gemeine dieser Sonderlinge ist noch in der Parochie Duffus, die ihre eigene Kirche haben, einen besondern Geistlichen besolden, um für Könige zu bethen, die nicht mehr vorhanden sind.

Jansenisten.

Diesen Namen haben in Frankreich und den Niederlanden die Anhänger von Cornelius Jansen, der als Bischof zu Ypern im Jahre 1638. starb, erhalten. Dieser Jansen gab ein Buch Augustinus betitelt heraus, worinnen er lehrte: 1) gewisse Gebote Gottes können von den Frommen nicht gehalten werden, und es fehlt ihnen, auch wenn sie den Willen dazu haben, hinreichender göttlicher Beystand; 2) den Gnadenwirkungen kann im Naturzustande niemand widerstehen; 3) um von Gott etwas zu verdienen, darf der Mensch nicht eben frey von aller, auch innerer, Nothwendigkeit, sondern nur frey vom äussern Zwange handeln; 4) es ist ein Irrthum zu behaupten, der Naturmensch habe das Vermögen, die zuvorkommende innere Gnade auszuschlagen oder anzunehmen; und 5) es ist falsch, daß Christus für alle Menschen gestorben seye. Da nun die Freunde und Anhänger Jansens behaupteten: diese Sätze könnten auch in einem andern Sinne genommen werden, und wären dann untadelhaft, so erklärte Pabst Alexander VII. im Jahre 1656. die verworfenen Sätze ständen in dem irrigen Sinne, den sie haben könnten, in Jansens Buch. Er erließ daher eine Eidesformel und sandte sie nach Frankreich, die alle Geistliche unterschreiben

und darinn beschwören sollten: daß sie sich in die päbstliche Verordnung fügten, und die 5 verdammten Sätze, so wie sie der Verfasser verstanden und der Pabst verworfen habe, ebenfalls aus vollem Herzen verdammten. Diese Eidesformel erklärte König Ludwig XIV. zu einem Kirchen- und Staatsgesetz, wodurch aber heftige Bewegungen entstanden; endlich erlaubte Pabst Clemens IX. im Jahre 1663. eine bedingte Unterschrift, die aber den Streit auch nicht hob. Im Jahre 1679. verlohren die Jansenisten in Frankreich durch den Tod der Herzogin Anna von Longueville, ihre vornehmste Gönnerinn und Stütze und die Verfolgungen gegen diese Gesellschaft nahmen wieder Platz. Bey allem Unwesen das getrieben wurde, war doch nicht zu verkennen: daß die Jansenisten den Vortrag der Theologie von hierarchischen Fesseln zu befreien und eine genauere Bekanntschaft des Volks mit der Bibel zu befördern suchten; daß sie der gedankenlosen Werkheiligkeit und dem todten Formelwesen eine ernstliche Theilnahme des Geistes und Herzens in den Uebungen der Andacht und strenge Sittlichkeit im Leben entgegen stellten; und daß sie das nicht nur forderten, sondern auch durch eigene musterhafte Beispiele bewiesen. Dies waren unläugbare Verdienste, neben denen die Uebertreibungen einer

immer-

immerwährenden Bußzucht und Selbstpeinigung, durch die sie als Augustins Schüler ihren Ernst zur Heiligung bewähren zu müssen glaubten, wenigstens verzeihlicher erscheinen, als die lockern Grundsätze ihrer Feinde, der Jesuiten. Die unausgesetzten Verfolgungen gaben endlich Anlaß zur Auswanderung eines Theils der Jansenisten, unter welchen Anton Arnauld war, der Frankreich mit verließ und in den nördlichen Provinzen der Niederlande, die daselbst lebenden Katholiken zur Annahme der jansenistischen Grundsätze veranlaßte. In Frankreich dauerten die Verfolgungen der übrigen Jansenisten fort und neue Nahrung gab dem Verfolgungsgeiste das zu Ausgange des 17ten Jahrhunderts erschienene und vielgelesene Buch des P. Paschasius Quesnel, der ein Freund des ausgewanderten Arnauld war und nach dessen Tod das Haupt der Jansenisten in den Niederlanden wurde. Das Buch enthielt moralische Betrachtungen über das neue Testament, sonst noch Sprüche aus der Bibel, liturgische Formeln und Lehrsätze orthodoxer Kirchenväter. Es war schon im Jahre 1671. erschienen und erst 1713. fiel es dem Pabste Clemens XI. ein, gegen dieses in allen Händen befindliche Buch die Bulle Unigenitus Dei filius zu erlassen. Er griff darinnen 101 Lehrsätze des P. Quesnel an, die hier im jansenistischen

Sinne verstanden werden sollten. Eine Trennung unter dem französischen Klerus, war die Folge dieser Bulle, die nur Unwillen und Spott erregte und die Zahl der Jansenistenfreunde vermehrte; indessen, trotz allem dem, befahl der Herzogregent von Orleans, die Bulle als ein Kirchengesetz anzunehmen. Dies, und die Wunder, welche schwärmerische Anhänger des Jansenismus am Grabe ihres durch wüthende Selbstpeinigungen frühe aufgeriebenen heiligen François de Paris vorgaben; — die seit 1731. aufgekommenen Rasereien der Convulsionairs, Menschen, die auf dem Grabe des eben genannten vorgeblichen Heiligen in Krämpfe und Zuckungen geriethen und den Jansenismus mit begeisterten Worten priesen; — der Securisten, die sich zu ihren Zuckungen noch besondere Hülfe leisten, und mit Fußtritten, Schlägen und Stichen martern ließen; — der Naturalisten und Figuristen, die bald die Hülflosigkeit des unbegnadigten Naturmenschen, bald die Reinheit der Kirche durch unanständige Entblößungen darzustellen suchten; — der Discernanten und Melangisten, die sich über die Frage stritten: ob Gott oder der Teufel die Convulsionen hervorbrächte? — diese und andere schwärmerische Jansenistenpartheien machten eine Sache, die anfänglich gut war und nur durch Phantasten entstellt wurde, lächerlich

und durch die ernstlichen Maasregeln der Polizeibehörden kam sie in Vergessenheit. Jedoch die reine Moral und konsequente Theologie des Jansenismus behielt immer noch Freunde. In den Niederlanden hat sich aber ein öffentlich anerkanntes kirchliches Institut der Jansenisten gebildet, die sich, zufolge der auf der jansenistischen Provinzialsynode zu Utrecht 1763. gefaßten Beschlüsse, zwar nicht von der katholischen Kirche ausschliessen will, auch den Pabst als geistliches Oberhaupt achtet, aber seine Unfehlbarkeit und die Bulle Unigenitus etc. verwirft, den augustinischen Lehrbegriff und seinen moralischen Rigorismus festhält und den innern Gottesdienst als das vorzüglichste Merkmal der Frömmigkeit betrachtet. Diese Jansenisten, die sich am liebsten Schüler des heiligen Augustinus nennen lassen, haben einen Erzbischof zu Utrecht und Bischöfe zu Harlem und Deventer; einen Klerus, der der Civilobrigkeit unterworfen ist, ohne äussere Macht und Reichthum seine Bestimmung um so treuer erfüllt, und eine wohlgeordnete Kirchenverfassung.

Japan.

Die Religion der Japaner theilt sich in drei Haupt-Secten, nämlich: in die des Sintho, die einheimische Götter verehrt, z. B. den Amida,

Schaka und noch viele andere; die des Buddha, und die des Confutse, welche beide aus Indien und China eingewandert sind. Zu deren Dienst sind eine Menge Pagoden erbaut und Klöster, heilige Orden und Feste angeordnet. In ihren Religionsübungen sind die Bewohner Japans außerordentlich eifrig, jedoch gegen andere Religionen nicht unduldsam. Blos die christliche Religion ist ihnen durch den unklugen Bekehrungseifer der Portugiesen, welche Japan im Jahre 1542. entdeckten, so verhaßt geworden, daß sie jede Uebung derselben durch ein eigenes Inquisitionsgericht auf das strengste bestrafen und keinen Christen mehr in das Innere des Landes lassen.

Jesiden oder Jesideer.

Im türkischen Paschalik Mosul in Asien, auf und an dem Gebirge Sindschar, Midiad oder Tor, lebt ein Volksstamm in mehrern unabhängigen Horden, deren Religion eine ausgeartete Secte des Islams ist. Sie bethen neben dem höchsten Wesen auch den Teufel an, hegen eine abergläubische Ehrfurcht für den Bart, schwören bei den schwarzen Kleidern ihrer Obern und Geistlichen (die Laien kleiden sich weiß), und wissen nichts vom Lesen und Schreiben. Der Stifter dieser Secte ist Scheik Jezid, dessen Nachkommen noch jezt das Amt des Hohenpriesters ver-

walten. Sie sind unversöhnliche Feinde der Türken.

Johannisjünger, s. Sabäer.

Islam.

Der Islam oder die Religion der Türken ist ein Gemische von jüdischen und christlichen Meynungen, mit einigen Sätzen aus der natürlichen Religion oder der Naturalisten entlehnt. Durch Waffengewalt verbreitete sich diese Religion in Asien, Afrika und einem Theile von Europa, und zählt über 70 Secten. Die beiden Hauptpartheien sind: die Sunniten oder Suni, von Sunet, d. i. das zweite Gesetz oder die mündliche Ueberlieferung; und die Aedlijeh, d. i. die Gerechten, welche aber von den Gegnern Schüten, d. i. Sektirer, genennet werden. Zur Parthei der Sunniten gehören vorzüglich die Türken, die das Buch der Ueberlieferungen des Propheten Mohameds und den Koran für kanonische Bücher, und den Abubeker, Omar und Osman, für Mohameds wahre Nachfolger halten. Sie sind im Besitze der Wallfahrt zur Kaaba nach Mecca, und die eigentlichen orthodoxen Mohamedaner. Die andere Parthei, oder die Aedlijehs, zu der sich die Perser, viele Indier und mehrere der Usbeken bekennen, halten sich nicht an die Ueber-

lieferungen, und behaupten Ali Ebn Abutaleb sey der wahre Nachfolger Mohameds in geistlichen und in weltlichen Angelegenheiten. Die drey Kalifen Abubekr, Omar und Osman, werden von den Aedlijehs nicht geachtet und sie weichen auch von den Gebräuchen und Meynungen der Sunniten ab. Ungeachtet die Beschneidung im Koran nicht befohlen ist, so wird sie doch, weil Mahomed beschnitten war, als ein nothwendiger Religionsgebrauch, bey allen Bekennern des Islams beobachtet. An den Knaben geschieht sie zwischen dem 13ten und 15ten Jahre, und an denen, die zum Islam von andern Religionen übertreten und keine Beschneidung vorher hatten, bey ihrer Aufnahme. Wein, Bilder und Würfel, sind, nach dem Koran, Werke des Teufels, daher enthalten sich die Mohamedaner in der Regel des Weins, genießen aber ohne Bedenken Trauben und Rosinen. Das Gebet soll nach dem Koran täglich dreimal geschehen; viele verrichten es aber fünfmal. Bethen ist, so wie das Waschen und Baden, Fasten, Almosengeben und Wallfahrten, besonders nach Mecca, ein Hauptstück in den Religionsgebräuchen der Türken. Das Gebet dauert in der Regel, zu Hause 5, in den Moscheen, wo ein Kapitel aus dem Koran verlesen wird, 15, und bey den öffentlichen Gottesverehrungen am Freitage, wo mehr gebetet wird, 45 Minu-

ten. Der Freitag, oder der Tag des Herrn der Mohamedaner, gleicht aber weder dem jüdischen Sabbath noch dem christlichen Sonntage, indem weder die Kramläden geschlossen sind, noch die gewöhnlichen Arbeiten unterlassen werden. Das Glaubensbekenntniß der Mohamedaner ist kurz und besteht nur in den Worten: es ist nur ein Gott, und Mohamed ist sein Prophet; aus dem Letztern folgern sie, daß alles das, was der Koran angiebt, göttliche Offenbarung enthalte. Da aber in dem Korane auch Mohameds Testament steht, in dem er den Christen in den Ländern, die seinen Anhängern gehören, Sicherheit und Religionsübung bewilligt, so sündigen die Türken hier offenbar dawider.

Ismaeliten.

Sie sind eine mohamedanische Secte, die zu den Schias, den Anhängern Alis und Gegnern der Sunniten gehört. Als im ersten Jahrhunderte der Hedschra die Imanswürde derselben von dem verstorbenen Ismael, dem Erstgebohrnen des Imans Djafar-elsadek, auf dessen jüngsten Sohn Muse übergieng, so fielen sie von diesem ab und erkennen nur die Nachkommen Ismaels für rechtmässige Imans. Man rechnet sie unter die Bathenin, d. i. unter die Anhänger der innern, allegorischen Lehre des Islams. In frühern Zei-

ten waren sie sehr zahlreich und tapfer und eroberten im Jahre 910. selbst Egypten auf einige Zeit. Nach und nach wurden sie weniger uud sind dermalen nur noch in Persien und Syrien wohnhaft, und leben auch in Indien zerstreut. Sie verehren, mit allen Schüten, den Propheten Ali als die eingefleischte Gottheit, und Mohamed als den Gesandten Gottes und Verfasser des Koran. Sie nennen sich Seid, d. i. Abkömmlinge der Familie Mohameds, und tragen, als Zeichen dieses Adels, den grünen Turban. Sie glauben an die Seelenwanderung, läugnen Paradies und Hölle, beobachten die Reinigungen und Fasten der orthodoxen Mohamedaner nicht, und Wallfahrten, statt nach Mecca, zu dem Begräbnißorte Alis, das zu Nadjef, 4 Tagreisen von Bagdad, ist. Sie haben keine öffentliche Tempel, und viele von ihnen bekannten ehedem sich auch noch zur Lehre des Talims, zufolge der der Mensch die Wahrheit nur durch Unterricht erlernen kann; sie wurden diesfalls auch noch Talimiten benennet. Ein Stamm der Ismaeliten gründete im J. 1090. unter dem Iman Hassam Ben Sabbah ein furchtbares Reich in Syrien, dieser hatte 7 Nachfolger, die jeder unter dem Namen des Alten vom Berge, weil die Residenz dieser Imans in der Bergfestung Mesiade war, bekannt wurden. Die Untergebenen dieser Alten vom Berge wurden auch

Assasinen genannt und trieben Raub und Meuchelmord. Die Mongolen machten der Herrschaft, am Schlusse des 12ten Jahrhunderts, des letzten Alten vom Berge, Hassan Saba, ein Ende.

Juden.

Die Juden sind eines der ältesten bekannten Völker unserer Erde, und so auch ihre Religion, die sich in zwei Hauptsecten theilet, nämlich in die Caraiten oder Karäer und in die Rabbinisten. Die Ersten nehmeu blos das geschriebene Gesetz Mosis zur Glaubensregel an; die andern, neben diesem, noch den Talmud oder das mündliche Gesetz, das von den Rabbinern verfaßt worden ist, und die durch Ueberlieferungen fortgepflanzten Auslegungen und Zusätze zum alten Testamente enthält. Um das J. 200. nach der christlichen Zeitrechnung, veranstaltete Rabbi Juda, der Heilige, die Verfertigung des Talmuds und dieser wurde durch mehrere Rabbiner, nach und nach, bis zum J. 500. vollendet und als Glaubensnorm von den zerstreuten Judengemeinden der Rabbinisten angenommen. Der Talmud verpflichtet seine Verehrer da, wo 12 Familien oder mehr an einem Orte beisammen wohnen, eine Synagoge zu errichten, und da der Opferdienst mit der Zerstörung des Tempels aufhören mußte, Gott durch eine Menge Gebete und

kleine Förmlichkeiten in der täglichen Lebensordnung zu dienen. Die Juden beider Secten leben in der einfachen Ehe, verheyrathen sich nur untereinander, beschneiden die Söhne und halten sich übrigens strenge an die mosaischen Satzungen im Essen, Trinken und andern Lebensverhältnissen. Die hebräische Sprache ist bey den Juden die heilige und sie verrichten in selbiger ihre Gebete und übrige Gottesverehrungen; die Bibel, alten Testaments, und der Talmud, sind die heiligen Bücher; an dem Sonnabende der Christen feiern sie ihren Sabbath; ihre übrigen Feste bestimmt der Mondswechsel. Mit Ausnahme des Staats der Falaschas in Habesch und des Orts Tschufut-Kalä in dem russischen Gouvernement Simferopol, sind die Juden nirgends eine selbstständige Nation mehr, sondern auf allen Erdtheilen zerstreut; man giebt ihre Zahl zwischen 5 bis 6 Millionen Seelen an, davon der dritte Theil in Europa haussen mag.

Kadariten.

Diesen Namen führt eine türkische Secte, welche glaubt, daß der Mensch in Ausübung des Guten und Bösen seine volle Freiheit habe; dagegen nehmen die Türken ein unvermeidliches Fatum fast allgemein an, besonders die Sunniten. Der Name dieser Secte kommt von dem Worte Kadar her, welches ein Vermögen etwas zu

thun bezeichnet. Die Kadariten gehören aus den Verehrern des Islams, zu dem Theile der Aedlijehs.

Kafern.

Dies sind die Einwohner in Südafrika, zwischen Mozambik und dem Hottentottenlande, bis an die Westküste. Sie verehren ein höchstes Wesen, haben aber weder Tempel und Altäre, noch heilige Haine und Zauberer. Zu ihren religiösen Gebräuchen gehören: Einweihungen des Viehes, Wahrsagen, Beschneidung der Jünglinge von 12 bis 15 Jahren; und Enthaltung von Fisch- und Schweinefleischspeisen; die Vielweiberey ist auch bey ihnen eingeführt.

Karåer, s. Juden.

Katholiken, s. Catholicismus.

Kisten.

Dies sind die Einwohner der Landschaft Kistien oder Kistizien in Caucassien, am Flusse Sundsha. Sie waren ehehin dem Namen nach Christen, zeigen aber wenig Spuren von ihrem ehemaligen Chrisienthume. Sie sind weder Mohamedaner noch Christen, haben aber von beiden Religionen etwas. Sie ehren einen Gott, den sie Däle nennen, aber keinen Heiligen; nehmen meh-

rere Weiber, welche nach des Vaters Tod, der älteste Sohn heyrathen muß, seine Mutter ausgenommen; sie haben nur zwei Feste jährlich und Wallfahrten zu ehemaligen christlichen Kirchen.

Knöpfler, s. Wiedertäufer.

Kutuchta, s. Lama.

Labadisten.

Dies sind eine Art christlicher Schwärmer, ursprünglich aus Friesland zu Hause und haben ihren Namen von Jean Labadie, ihrem Stifter, erhalten. Sie reichen das Abendmahl nur solchen, die sie aus gewissen Zeichen für Wiedergebohrne erkennen, taufen auch nur die Kinder solcher anerkannt Wiedergebohrnen. Da sie in den protestantischen Ländern und überhaupt unter den Reformirten nur wenige Anhänger ihrer Lehre fanden, so zogen sie sich nach Nordamerika, wo man sie im Staate Pensylvanien am meisten findet.

Lama, Lamiten.

Lama, Dalai-Lama, ist der Name des geist- und weltlichen Oberhaupts in Tibet, der als eine unter den Menschen wohnende wirkliche Gottheit, obschon nicht als die höchste Gottheit selbst, die Fo (m. s. diesen) heißt, gedacht wird.

Fig. 1.

Fig. 2.

Figur 1. Dalai=Lama.
Figur 2. Fo.

Der Glaube an das ewige Fortleben des Dalai-Lama, knüpft sich an die dort herrschende Lehre der Seelenwanderung an; indem die Gottheit, so wie sie den Körper des einen Dalai-Lama verläßt, gleich wieder in dem Körper des andern Besitz nimmt. Der Wechsel trift also nur das Aeussere und nicht das Wesen selbst, und die Priester oder Lamas kennen allein das Zeichen an dem, in welchem der gewanderte Gott wohnt. Sein Wohnsitz sind zwei in der Nähe der Hauptstadt Lassa liegende Klöster, in denen er abwechselnd sich aufhält. Es umgeben ihn überall eine Menge seiner Priester und kein Frauenzimmer darf da, wo er sich aufhält, übernachten. Die Anbetung des Dalai-Lama geschieht nicht nur von ganz Tibet, sondern auch von den Völkern von den Ufern der Wolga an, bis Corea und an das Meer von Japan. Viele von diesen unternehmen lange und beschwerliche Reisen, um ihm zu huldigen und seinen Seegen zu erhalten. Er empfängt seine Anbeter auf einer Art von Altar, auf einem großen und prächtigen Kissen mit übereinander geschlagenen Beinen sitzend. Dalai-Lama entblößt sein Haupt nicht, grüßt niemand, steht vor niemand auf, und legt nur seine Hand auf das Haupt seiner Anbeter, die dadurch Vergebung ihrer Sünden zu erlangen glauben. Er theilt zuweilen Kügelchen von geweihtem Mehltaige aus,

mit denen seine Anhänger vielen Aberglauben treiben. Ausser dem Dalai-Lama, dessen Anhänger Gelb- oder Rothmüzen heissen, ist auch noch der Bogdo-Lama, oder das Haupt der Weißmüzen zu bemerken, der das Oberhaupt des südlichen Theils von Tibet ist und gleiche Verehrung genießt, aber viel weniger Anhänger hat. — Ferner sind bey den Lamiten noch zu bezeichnen: die Kutuchta oder Kutuchtu, deren 7 Oberhäupter nach dem Dalai-Lama die vornehmsten sind. Der erste heißt Demukutuchtu, der andere Gegenkutuchtu, die folgenden fünf sind den beiden ersten wieder untergeordnet. Der Gegenkutuchtu mit ein paar Untergebenen wohnt, als Oberhaupt der Geistlichen, bey den Mongolen in der chinesischen Tatarei. In diesen 7 Helfershelfern des Dalai-Lama wohnt, nach der Lamiten Meynung, ein besonderer göttlicher Geist, der nach dem Tode des Körpers sich nicht aus eigener Kraft in einem andern offenbaren kann, sondern vom Dalai-Lama entdeckt werden muß. Uebrigens haben die Anhänger des Lama noch eine Menge, große und kleine, seltsame Götzenbilder.

Lammsbrüder, s. Brüdergemeinde.

Lappen.

Die Einwohner Lapplands oder Samelands, etwa 20,000 Köpfe stark, führen diesen Namen.

Sie sind meistens getauft und bekennen sich zur griechischen Kirche; mehrere aber sind noch Heiden und selbst die Christen unter ihnen haben noch vielen heidnischen Aberglauben und Gebräuche. Ihr Heidenthum ist das alte finnische oder biarmische. In dem Götzen Jumala verehren sie den höchsten Gott, neben ihm aber noch viele Untergötter, unter denen Thor, der Donnergott, der vornehmste ist. Diese Götter wohnen, nach der Meynung der Lappen, im Himmel, auf der Erde, in der Luft, im Wasser und unter der Erde, führen auch von da aus ihr Regiment; zu ihnen gehören auch noch böse Gottheiten. Die Lappen haben keine Tempel, aber heilige Haine, Berge, Flüsse und Seen. An diesen Orten stehen geheiligte Bäume, die sich durch in sie geschnitzte Figuren an- und auszeichnen. In der Nähe dieser Bäume stehen 3 bis 4 Fuß hohe Opfergerüste, um welche auf einem weiten Umkreise weder gejagt werden, noch die Weiber sich den Plätzen nahen dürfen. Daselbst haben sie auch unförmliche hölzerne oder steinerne Götzen, denen sie blos die Knochen und Hörner von den bestimmten Opferthieren opfern. Jeder Lappe opfert selbst und legt seine Gabe mit Gebet und großer Furcht und Andacht auf das Opfergerüste. Diese Opferplätze sind auch den christlichen Lappen so fürchterlich, daß sie sich ihnen nie ohne Opfer nahen. Priester

findet man bey den Lappen nicht, sondern nur Zauberer, die bey jeder nur einigermassen wichtigen Veranlassung befragt werden, und durch eine Zaubertrommel die Antwort ertheilen. Selbst die christlichen Lappen ehren und befragen diese Zauberer.

Lutheraner.

Man versteht hierunter die Bekenner der evangelisch-lutherischen Confession, oder die augsburgischen Confessionsverwandten; ihre Lehrsätze sind ohnehin bekannt.

Mährische Brüder.

Die böhmischen Brüder, Herrnhuter oder Brüdergemeinden (m. s. diese), werden unter diesem Namen ebenfalls verstanden.

Manichäer.

Dies ist eine philosophische Secte, von dem persischen Weltweisen Manus benennet und im 3ten Jahrhunderte gestiftet. Sie nimmt zwey Grundwesen an: ein gutes, das Licht; und ein böses, die Finsterniß. Dabey lehrten die Anhänger dieser Secte eine sehr strenge Moral, die eine, wo möglich, gänzliche Ertödtung der sinnlichen Triebe befahl, um auf diese Art den durch das

böse

böse Grundwesen verderbten Menschen zu dem Grundwesen des Lichts zurückzuführen. Weil die manichäischen Grundsätze auch unter den Christen sich ausbreiteten, so wurden sie von den rechtgläubigen Kirchenlehrern heftig bestritten, aber doch nicht ausgerottet.

Maroniten.

In Syrien, unter den Drusen, in den nördlichen Gegenden des Gebirges Libanon, die jetzt Kesruan heissen, wohnen auf 56 Quadratmeilen 150,000 Menschen, die den Namen Maroniten führen. Zu Ende des 7ten Jahrhunderts that sich ein Mönch Namens Johann herfür, der in dem Kloster St. Marons in Syrien eine zeitlang gelebt hatte, und stiftete eine christliche Secte, die von dem Namen des Klosters, den er annahm, Maroniten genennet werden. Im J. 1182. vereinigten sie sich mit der römischen Kirche, wobey sie sich aber die Freiheit vorbehielten, die Gottesverehrungen nach ihren eigenen Gebräuchen und nach ihrer Landessprache zu verrichten. Pabst Clemens XII. brachte es endlich dahin, daß sie bey einer, in ihrem Stammkloster Mar-Hanna auf dem Libanon im J. 1736. abgehaltenen Synode, sich noch näher an die römisch-katholische Confession anschlossen. Aber auch jetzt blieb ihnen

noch die Priesterehe, nach Art der griechischen Kirche, das Abendmahl unter beiden Gestalten, und der Gebrauch der arabischen Landessprache beym Kirchendienste, vorbehalten; nur die Messe wird in der altsyrischen Landessprache gelesen. Sie haben 150 Pfarreien und über 200 Manns- und Frauenklöster. Ihr Patriarch wohnt in dem Kloster Kannobin auf dem Libanon, nennt sich Patriarch von Antiochien und daher den Nachfolger Petrus, welchen Namen er nach seiner Erwählung von dem Volke nach den meisten Stimmen und nach seiner Bestättigung vom Pabste, mit dem Taufnamen führt. Unter dem Patriarchen stehen die Bischöfe, die, wie der Patriarch selbst Mönche sind, und die übrigen Cleriker, welche in 7 Graden aufsteigen. Auch in Aleppo, Damask, Tripolis und auf Cypern sind die Maroniten zahlreich, allein sie bleiben meist bey ihren alten Gewohnheiten und selbst hie und da der alten Liturgie getreu.

Melangisten, s. Jansenisten.

Melchiten.

Die morgenländischen Christen, die nicht unter dem Patriarchen zu Konstantinopel, sondern unter dem Patriarchen von Antiochien stehen, und ihre Messe in arabischer Sprache lesen, — so auch

die mit der römischen Kirche unirten Kopten, werden Melchiten genennet.

Mennoniten, s. Wiedertäufer.

Methodisten.

Nach dem Beyspiele der teutschen Pietisten, stiftete im J. 1720. in England Johann Wesley einen Bund junger Theologen zu Oxford, deren Zweck fromme Uebungen und strengere Sitten seyn sollte. Diese Gesellschaft legte auf die positiven Lehren des Christenthums vom natürlichen Verderben des Menschen, von der Versöhnung durch Jesum den Gekreuzigten, von der Buße und Wiedergeburt, einen größern Werth als die herrschende englische Kirche darauf zu legen pflegte, und hielten die Bekehrung des Menschen für das Werk augenblicklicher starker Gemüthsbewegungen, oder, wie sie es nannten, des Durchbruchs der Gnade. Sie wollten auch dadurch, wie sie meinten, eine größere sittliche Vollkommenheit erlangen, als dem Menschen ausserdem zu erreichen möglich wäre. Sie widmeten sich auch Werken der Liebe, z. B. dem geistlichen Besuch und Zuspruch der Gefangenen und Missethäter, dem Unterrichte armer Kinder u. dgl. mehr. Ihre akademischen Mitbürger nannten sie scherz-

weise Methodisten, die gleichsam eine neue Methode des christlichen Lebens erfunden hätten; und dieser Name wurde bald von der neuen Gesellschaft selbst angenommen. Unter den zur Gesellschaft getretenen zeichnete sich besonders Georg Whitefield durch Talente, Eifer und Ansehen aus. Er und Wesley beschlossen nunmehr, die kleine Gesellschaft, nach Art der Brüdergemeinde, einzurichten und zu erweitern. Da aber die Geistlichkeit der englischen hohen bischöflichen Kirche den methodistischen Predigern, die ohne bestimmte Anstellung das Volk durch Predigten für ihre Verbindung zu gewinnen suchten, die Kanzeln verschloß, so erbauten sie eigene Bethhäuser, die sie Tabernakel nannten. Dies geschah aber erst, nachdem sie eine geraume Zeit lang im Freien, auf Wiesen, Kirchhöfen, ja selbst an öffentlichen Vergnügungsorten, wo sie des Contrastes wegen am liebsten auftraten, gepredigt hatten. Sie zogen durch ihre populäre, durch Nachdruck und Begeisterung sich auszeichnende Vorträge viel Volk an sich, und straften dabey die Laster der Zeitgenossen. — Wegen eines Streits über die Gnadenwahl, trennten sich im Jahre 1741. die Whitefieldianer, die sich zu dem calvinischen Particularismus bekennen, von den Wesleyanern, die, wie die Arminianer oder Remonstranten, eine universelle Vorherbestimmnng zur Seligkeit annehmen.

Das Rituale der hohen bischöflichen Kirche in England, ist bey der Liturgie der Methodisten strenge zum Grunde gelegt, sie wenden aber mehr Sorgfalt als diese auf Wärme und Innigkeit, und auf sanften und angenehmen Vortrag der Kirchengesänge, in denen beide Geschlechter abwechseln. An den Wochentagen versammeln sie sich früh vor und Abends nach 6 Uhr zur Gottesverehrung im Tabernakel, beobachten auch die Sonntagsfeier sehr genau. Monatlich hält jede Gemeinde eine Wachnacht, die vom Abend bis zum Morgen mit Lehren, Beten und Singen zugebracht wird, und alle Neujahrstage kommen alle Wesleyaner im Tabernakel zu Moorfields, zur Feier des Stiftungsfestes und zur Erneuerung ihrer Verbindung zusammen. Zur Erhaltung der Kirchenzucht sind die Gemeinden in Classen, und diese nach den Geschlechtern in kleinere Gesellschaften oder Bands getheilt, deren jede unter ihrem Vorsteher wöchentlich zusammen kommt, und sich über den Herzenszustand ihrer Glieder bespricht. Alle Classen und Bands einer Gemeinde feiern alle Vierteljahre ein gemeinschaftliches Liebesmahl. Die Methodisten theilen sich auch in Stehende, deren Glaube schon durch Ausdauer bewährt ist, und in Gefallene, die nach ihrer Wiedergeburt umgeschlagen sind, und in eigenen Bethstunden aufs Neue bearbeitet werden. Neu eintre-

tende Mitglieder erhalten ein gedrucktes Verhaltungs-Verzeichniß zu ihrer Nachachtung, in welchem unter andern grobe und vorsetzliche Sünden namentlich verpönt sind. Die Uebertretung dieser Regeln zieht Verweise, Bann und Ausschliessung von der Gemeinde nach sich. Geleitet werden die Gemeinden von den Bischöfen, Predigern und Gehülfen oder Laienpredigern. Den Predigern stehen in jeder Gemeinde 7 Aelteste zur Besorgung der bürgerlichen und ökonomischen Angelegenheiten, die Vorsteher der Classen und Bands und die Krankenbesucher zur Seite. Die Gemeinden haben eigene Schullehrer, und zu Kingswood bey Bristol ein Predigerseminar. Als nach Wesleys Tode, 1791. die Frage entstand: ob man nicht das Abendmahl, das man bisher in den bischöflichen Kirchen genossen hatte, in den eigenen Tabernakeln halten und sich gänzlich von der bischöflichen Kirche lossagen wollte, und die Prediger, wie bisher in den meisten Angelegenheiten, durch das Loos entschieden? so bildete sich unter dem Namen der neuen Methodisten eine besondere Parthei aus den Wesleyanern, die das Joch der Prediger abwarf, und 1796. ein aus Predigern und Laien zusammengesetztes Kirchen-Directorium bildete. — Bey allen Mängeln und Seltsamkeiten der Methodisten, macht das große Verdienst, die niedern Volksklassen zur Arbeitsam-

keit, Sittsamkeit und Gottesfurcht gewöhnt zu haben, sie zum Gegenstande der allgemeinen Achtung. — Im J. 1817. waren in England und Irland und in den englischen außereuropäischen Besitzungen 245,000 Methodisten; in Amerika 211,000 und darunter 43,000 Schwarze. Die 73ste Methodistenversammlung zeigte an: daß sie im Jahre 1786. schon 452,000 angesessene Mitglieder und 1657 reisende Missionsgeistliche gehabt habe. Im nordamerikanischen Freistaate wurden neuerlich eine Million Methodisten gezählt, von denen 120,000 Inspirirte, 400 Wandernde, und 2000 auf bestimmten Plätzen lebende Prediger sind. Der Conferenzplan der Methodisten leitet nun das Ganze; er ernennt und entsetzt die Prediger, die nur 3 Jahre bey einer Gemeinde stehen dürfen, und auf der ganzen Erde herumgeschickt werden; seine Zucht erstreckt sich bis auf die geringste Verrichtungen, indem ein Methodist nicht einmal seine Wohnung verlassen darf, ohne der Conferenz vorher die Gründe anzugeben.

Mohamedaner, Muhamedaner.

Diese Namen kommen von Mohamed, Muhamed oder Mahomed her, der ein Sprößling aus dem ansehnlichen Stamme der Koraischiten war, und zu Anfange des 7ten Jahrhunderts sich für einen Propheten und Gesandten Gottes aus-

gab. Seine Lehre ist der Islam (m. s. diesen), d. i. der seligmachende Glaube, wovon seine Anhänger, die Türken, Perser und andere, Moslemim, Muslimuna, Muselmänner, d. i. Rechtgläubige, die den seligmachenden Glauben haben, genennet werden.

Molinisten.

Diesen Namen führen die Anhänger der gemässigten Prädestination, oder der Lehre, daß die Annahme der göttlichen Gnade von dem Willen des Menschen abhänge, und daß Gott nur denjenigen seine Gnade zufliessen lasse, von denen er voraussehe, daß sie dieselbe annehmen würden. Diese Secte, die nie zahlreich war und dermalen nur einzelne Glieder zählt, erhielt ihren Namen von dem spanischen Jesuiten Molina, der diese Lehre vertheidigte.

Monophysiten.

Eine Secte der Christen führt diesen Namen, weil sie in der Person Christi nur Eine Natur annehmen. Sie wurden sonst auch noch Eutychianer und jetzt aber Jacobiten genannt. Man s. diese.

M u n a s ch i.

Es ist dies eine türkische Secte, welche die Seelenwanderung neben dem Islam glaubt, und deshalb gegen die Thiere sehr mitleidig ist.

N a i r e n.

Die Nairen sind auf der malabarischen Küste Ostindiens eine der Hinduskasten, die nach der indischen Mythologie aus den Füssen des Gottes Brama abstammen, blos Soldaten abgeben und sich in 11 Unterabtheilungen theilen, auch die Lehre von der Seelenwanderung nur bedingt annehmen, im Uebrigen nicht allzuorthodoxe Verehrer der Braminenlehre sind.

N a s i r ä e r.

Eine jüdische Secte führt diesen Namen. Die Anhänger derselben haben das Gelübde gethan, keinen Wein zu trinken, die Haare nicht zu beschneiden, die Todten nicht anzurühren und andere Albernheiten mehr. Sie werden von ihren Religionsverwandten nicht sonderlich geschätzt.

Nassaräer, Nassairier, Nazaräer.

Man s. dieselbe unter Ansarier.

Naturalisten.

Der Naturalismus nimmt in Sachen der Religion blos so viel für wahr an, als die Vernunft aus der Natur und Erfahrung erkennt, verwirft dagegen die übernatürlichen Lehren der Bibel. Diejenigen also, die dem Naturalismus ergeben sind, werden Naturalisten genennet; man nennt sie auch manchmal Nihilisten.

Natürliche Religion.

Es ist diese Religion diejenige, welche ihre Erkenntniß vermittelst der Vernunft aus der Natur, d. i. sowohl aus der sichtbaren Schöpfung, als auch aus dem natürlichen innern Gefühle schöpft, ohne sich weiter um die Lehren einer Offenbarung zu bekümmern.

Nestorianer.

Eine ausgebreitete griechische Secte führt diesen Namen; Bischof Nestorius zu Konstantinopel stiftete dieselbe im 5ten Jahrhunderte. Sie weicht in der Lehre von der Person Christi, von den übrigen Christen wesentlich ab, und zu ihr gehören auch die Thomaschristen. Im 16ten Jahrhunderte entstund unter den Nestorianern eine Spaltung und sie haben daher zwei Patriarchen,

deren vornehmster immer Elias heißt und im Dorfe Elkosch bei Mosul, der andere aber, Simeon genannt, in Kurdistan wohnt. Derjenige Theil dieser Secte, welcher den Pabst für das Oberhaupt der Kirche erkennt, wird mit den diesen gleichgesinnten Jacobiten Chaldäer genannt.

Neues Licht.

Mit diesem Namen werden die Anti-Methodisten benennet. Im Jahre 1750. kam durch die Predigten des Irländers Shady-Iland eine neue Gattung des Methodismus, unter dem Namen des neuen Lichts, auch der Anti-Methodisten, auf, welche die seltsamsten Begriffe von göttlicher Eingebung, Erleuchtung und Wiedergeburt in Umlauf brachte, und die Entzückung der Andacht in Wahnsinn verkehrte. Die häufig des Nachts auf dem Felde versammelten Erleuchteten begleiteten, die Ausrufungen ihres Predigers und die darauf folgenden Gebete, erst mit Seufzern, dann mit Schluchzen, und endlich mit gräulichem Geheule und Verzuckungen, das sie das Werk (engl. The work) nannten, und wodurch Frauen und Mädchen durch schamlose Entblößung zur Wollust einzuladen schienen. Zum Glücke machten diese Phantasten nur wenige Proselyten.

Nicolaiten.

Eine Secte der Wiedertäufer, die sich im 16ten Jahrhunderte bildete, auch die Groben oder Waterländer genannt, erhielten den Namen Nicolaiten, von ihrem Stifter Nicolsen.

Nihilisten, s. Naturalismus.

Noncorformisten.

Alle nichtbischöflichen Reformirten in England werden mit diesem Namen bezeichnet; man nennt sie auch noch Dissenters, allein unter dieser Benennung versteht man auch alle Protestanten, die sich nicht zur englischen Kirche bekennen, z. B. die Independenten, Presbyterianer u. a. m.

Non juros, s. Jacobiten.

Nosairer und Nossunriten, s. Ansarier.

Paddries.

Diese Paddries sind eine Secte von Reformatoren, die sich seit einiger Zeit auf der Insel Sumatra in Ostindien gebildet haben, und viele Districte im Innern der Insel zwangen sich ihnen zu unterwerfen. Sie legen sich aufs Rau=

ben, und versuchen unter dem Vorwande, die mohamedanische Religion auszubreiten, die Eroberung oder die Plünderung der benachbarten Gegenden. Sie fordern, daß jeder Einwohner, der in ihre Hände fällt, Poothe, d. i. rein werde. Er muß sich daher weiß kleiden, darf kein färbigtes Kleidungsstück mit Gold oder Silber mehr tragen, die Gebote des Korans mit Gebet, Abwaschen und Enthaltsamkeit genau erfüllen und eine Contribution an die Paddries bezahlen. Die sich dieser Verfügung nicht unterwerfen, werden entweder sogleich umgebracht, oder als Sklaven verkauft.

Pagoden und Pagodendienst.

Die Göttertempel der Hindus und anderer deren Religionsverwandten in Ostindien und überhaupt in Südasien, stehen auf einem freien, mit Obelisken, Säulen rc. verziertem Platze, und sind von Steinen und Holz erbaut. Im Innern findet man viele Kostbarkeiten, Altäre und die Bildsäulen der Götter, die auch Pagoden heissen, gemeiniglich von gebrannter Erde, unförmlich, ohne allen Ausdruck gebildet und reich übergoldet, entweder nackt oder bekleidet, stehend oder mit gekreuzten Beinen sitzend, dargestellt werden. Der Pagodendienst besteht in Opfern und Geschenken, und in religiösen Tänzen und Gesängen;

auch werden Wallfahrten dahin angestellt. — Die vornehmsten Pagoden findet man in China, zu Jaggrenat in Orixa, in Benares, Siam und Pegu.

Pantheismus.

Dieses ist der Allgottheitsglaube, das ist die Meynung, daß das All, die Welt oder die ganze Natur die Gottheit selbst sey; oder der Glaube an einen Weltgott, der die ganze Welt ist. Das System des Spinoza gieng auf diese Meynung hinaus. Pantheist ist demnach einer, der Gott und die ganze Welt für eins hält.

Parsen.

Ein Volk in Ostindien, das besonders in Kabulistan angesiedelt ist, im 6ten Jahrhunderte aus Iran aus- und hier einwanderte, und von den andern Einwohnern auch noch Gebern, Gauer und Kafer, d. i. Unglaubige, genennet wird. Die Parsen haben die sabäische Religion, glauben ein einziges höchstes Wesen, das sie Yerd nennen, und daneben Sonne, Sterne und Feuer als seine Symbole anerkennen. Ihr heiliges Gesetzbuch ist der Zendavesta, uud ihr Gesetzgeber Zoroaster. Sie nennen sich daher auch Behendin, d. i. Rechtgläubige, treiben kein Handwerk, bey dem Feuer geradezu nöthig ist, und werden we-

gen ihrer Redlichkeit und Wohlthätigkeit allgemein gelobt. Sie heyrathen ihre Schwestern, trinken Wein, essen alles Fleisch, und werden von den Mohamedanern diesfalls sehr verfolgt. Ehescheidungen und Vielweiberei sind ihnen durch die Religion verboten; bleibt aber die Frau in den ersten 9 Jahren unfruchtbar, so darf der Mann neben derselben noch eine zweite nehmen. Die Todten legen sie auf die Thürme ihrer Kirchhöfe und geben sie den Raubvögeln Preis; sie schließen aus den Theilen, welche diese Thiere zuerst verzehren, auf das Schicksal der Verstorbenen. Die Gerippe der Todten werden endlich eingegraben.

Pelagianer.

Ein Engländer Namens Pelagius stiftete eine christliche Secte, deren Anhänger nach des Stifters Namen Pelagianer genennet wurden. Sie läugneten die Erbsünde und nahmen einen dreifachen Weg zur Seligkeit an, nämlich: das Naturgesetz; — das Gesetz Mosis; — und das Gesetz Christi. Dabey lehrten sie noch: daß der Mensch einen ganz freien Willen habe und aus eigenen Kräften, wenn er aufrichtig Gott liebe und fürchte, auch recht thue, seelig werden könne. — In Nordamerika findet man dermalen noch Pelagianer, in Europa blos unter andern Namen.

Picarden, auch Adamiten genannt.

Der Stifter dieser Secte war ein Franzose Namens Picard, und zu Anfange des 15ten Jahrhunderts, unter einem großen Zulaufe von Männern und Weibern, durch Holland und das nördliche Teutschland, bis nach Oesterreich und Mähren vorgedrungen. Er nannte sich Adam, einen Sohn Gottes, und trat nicht nur gegen die katholische Lehre vom heiligen Abendmahle und gegen alle Geistlichkeit auf, sondern predigte auch eine völlige Gemeinschaft der Weiber, willkührliches Nehmen und Verstossen derselben, so wie die Lust treibe, ja sogar fleischliche Vermischung der Eltern und Kinder unter einander; auch empfahl er nackendes Umhergehen, wenn es das Klima erlaube. Picard selbst war zwar in Mähren gestorben, aber seine Secte breitete sich besonders in Böhmen aus, welches gerade damals durch die Anhänger des zu Constanz verbrannten Johann Huß, und besonders durch Joh. Ziska's Unternehmungen für die Sache desselben, in vollen Flammen des Aufruhrs stand, demnach den ketzerischen Sectirern einen sichern Aufenthaltsort zu versprechen schien. Als vorzügliche Verbreiter der genannten Picardischen und anderer schandbaren Lehren und Grundsätze, werden besonders ein ehe-

maliger

maliger Schmid, Namens Rohan, einer von Picards Nachfolgern, als Haupt der Secte, der sich auch den Gott nannte, so wie Martin Morowetz, Burion Strauß, Peter Konisch und Martin Loguis genannt. Auf einer kleinen Insel die der Fluß Luseniz bildet, setzten sich die genannten wilden Fanatiker fest und trieben ihr Unwesen. Sie fielen von da aus mit bewaffneter Hand die benachbarten Dörfer und Flecken an, und mordeten und verbrannten was ihnen vorkam. Sie waren nun jedermann ein Greuel; besonders verfolgte sie Joh. Ziska auf das Heftigste und ließ sie zu ganzen Schaaren verbrennen, so wie es ihm glückte die Insel, den Hauptsitz ihrer Ausschweifungen zu erobern, nachdem sie sich auf das hartnäckigste gewehrt hatten. Noch in spätern Zeiten wurde der Name Picarden oft genannt, und sie gaben Anlaß daß ihre verworfene Grundsätze verkappte Nachahmer fanden und andere Secten, obwohl modifizirt, erzeugten.

Philippisten.

Zur Zeit der Kirchenreformation nannte man die gemäßigten Protestanten nach Philipp Melanchton, dem sanftern und nachgiebigern Mitarbeiter Luthers, Philipisten. Sie sind leider verschwunden.

Pietisten.

Diese Frömmlerzunft hat ihre Existenz den Professoren August Herman Franke und Spener, zu Ausgang des 17ten Jahrhunderts, zu danken, und die theologische Schule, die den Pietismus ausbildete, hatte vorzüglich in Halle ihren Sitz, und in den Stiftungen Frankes ihre Propaganda. Nach ihrer Ansicht ziemte es den Christen, mehr fromm als gelehrt zu seyn; zur Beförderung der Frömmigkeit müßten wirksamere Anstalten getroffen werden, als der öffentliche Gottesdienst, das Beichtwesen und die Kirchenzucht, bey der üblichen herzlosen Verwaltung derselben, darbieten; daher die strenge Moral, die Tanz, Spiel und andere Vergnügungen als Werkstätte des Teufels verwarf; der Glaube, die Wiedergeburt zum heiligen Leben geschehe durch einen plötzlichen Durchbruch der Gnade, die hohe Meynung von der Nutzbarkeit der Andachtsübungen in Privathäusern rc. Als aber diese religiösen Privatversammlungen verboten und als Baumgarten und Semler selbst neues Licht über die Theologie in Halle verbreiteten, so wurde die pietistische Denkart, die viele Bethbrüder und Heuchler gebildet hatte, so ziemlich wieder verdrängt; doch haben die Herrnhuter, Methodisten, die Stillen im Lande rc., vieles aus jenen pietistischen Meynungen entlehnt

und werden diesfalls auch mit deren Namen bezeichnet und zur nämlichen Klasse gezählt, wenigstens im Allgemeinen.

Photinianer.

Photinus, Bischof der Syremischen Gemeinde in Pannonien, stiftete im 4ten Jahrhunderte diese christliche Sekte, die sich nach ihm, Photinianer, nannten. Sie läugnen die Gottheit Christi gänzlich und sind eine Gattung Deisten, aber jetzt eben so zerstreut wie diese.

Presbyterianer.

Diese christliche Glaubenspartheі ist zum größtentheil in England zu Hause und werden auch noch Nonconformisten genannt, weil sie mit dem von der Krone England genehmigten bischöflichen Kirchenregiment nicht übereinstimmen; auch nennt man sie Puritaner, weil sie die reine Lehre herzustellen bemüht waren. Sie bilden die zweite Hauptparthie der englischen Kirche, besonders in Schottland, und haben von dem griechischen Worte Presbyter den Namen. Sie trennen sich von der englischen bischöflichen Kirche vorzüglich darinnen: daß sie die bischöfliche Kirchenregierung, die Kirchengebräuche, Orgeln, Priesterkleidung und Gebetsformeln verwerfen; einige neh-

men auch sogar das Vaterunser nicht an; noch weniger dulden sie die Bezeichnung des Kreuzes bey der Taufe und den Trauring; und sind gegen Sitz und Stimme der Ihrigen, besonders eines Geistlichen, im Parlamente oder in einem weltlichen Gerichte, weil dies wider die Demuth ist. Sie ordiniren ihre Priester mit Fasten, Bethen und Händeauflegen. Ihr Kirchenregiment besteht in dem Prediger und den Aeltesten jeder Gemeinde, die das geistliche Untergericht bilden. Das aus einer größern Anzahl Prediger zusammen gesetzte Presbyterium spricht über einen gewissen Distrikt in den Kirchensachen das Recht. Das höchste Gericht sind die Synoden, an die von niedern Gerichten appellirt wird. Die Synoden sind theils Provinzial-, theils ökumenische oder allgemeine Synoden. — In den nordamerikanischen Freistaaten sind zweierley Arten der Presbyterianer: einige folgen der englischen Kirche und sind eigentliche Reformirte; die andern richten sich nach der schottischen Kirche und vornämlich nach der 1647. von der Versammlung aller schottischen Kirchen angenommenen Vorschrift. Die ersten richten sich nach dem Heidelberger Bekenntniß und haben eine Liturgie.

Protestanten.

Unter dieser Benennung begreift man die beiden Confessionen der christlichen Kirche, die

Evangelische und die Reformirte. Die Erstern protestirten auf dem Reichstage zu Speier am 19. April 1529. wider alles das, was die Katholiken zur Verhinderung der Reformation beschlossen hatten, und erhielten daher den Namen Protestanten. Indessen erst im J. 1541. kam diese Benennung in mehr Gebrauch; Kardinal Contarenus bediente sich ihrer bey der Versammlung zu Regensburg. Seit dem westphälischen Frieden werden auch die Reformirten unter diesem Namen begriffen.

Puritaner, s. Presbyterianer.

Quaker.

Die Quaker, eigentlich Quäker, sind eine christliche Religionspartheі, die in England um die Mitte des 17ten Jahrhunderts entstund. Ihr Name, der Zitterer bedeutet, kommt daher, weil sie bey ihren Andachtsübungen in der ersten Zeit durch Verzuckungen und Zittern die Begeisterung ankündigten, in der sie sich befanden. Sie selbst nennen sich Kinder oder Bekenner des Lichts und die christliche Gesellschaft der Freunde. Ihr Stifter war im Jahre 1664. der Schumacher Georg Fox, der 1624. zu Drayton in Schropshire gebohren war. Ihre eifrigsten Anhänger waren William Penn, der Sohn eines Admirals, der

im Jahre 1681. mit 2000 Kolonisten, meistens Quäkern, die von der englischen Geistlichkeit sehr gedrückt wurden, nach Nordamerika auswanderte und Pensylvanien stiftete — dann ein gewisser Robert Barcley. Im Anfange waren die Quäker abwechslend geschont und gedrückt bis 1689., wo sie durch eine Parlamentsakte für Protestanten erkannt wurden, denen man ihre Versammlungen und andere Religionsübungen zugestund, auch, da ihnen ihre Moral die Ablegung des Eides untersagt, statt dessen eine besondere Formel vorlegte, die ein Versprechen an Eides Statt enthält und dadurch den Eid der Treue ersetzt. Diese Acte wurde 1715. erweitert und ohne Beschränkung für stets gültig erklärt. In England zählen die Quäker an 100,000 Seelen, in den vereinigten nordamerikanischen Staaten werden sie auf 300,000 Seelen geschätzt, und in Friesland und den holländischen bedeutenden Städten, auch sonst noch hie und da, findet man ebenfalls viele Gemeinden. — Nach den Grundsätzen der Quäker werden jedem, der den göttlichen Geist ernstlich sucht, unmittelbare göttliche Offenbarungen zu Theil. Das Werk der Erlösung erneuert sich im Innern eines jeden wahren Christen; daher sind ihnen die Sakramente auch nur innere, gemüthliche Handlungen, eine innere Wiedergeburt und Reinigung des Herzens, und ein geistiger Genuß des Erlösers; es giebt da-

her bey ihnen keine Taufe, kein Abendmahl und überhaupt keine kirchlichen Gebräuche. Ihr Gottesdienst übertrifft an Einfachheit den jeder andern christlichen Secte; man sieht weder Kanzel noch Altar, keine Bilder, auch hört man weder Gesang noch Musik in ihren Versammlungssälen. Ohne Klang und Sang kommt die Gemeinde zusammen, und harrt schweigend mit bedecktem Haupte auf den Geist. Wer sich von diesem ergriffen fühlt, Mann oder Frau, kündigt seine Begeisterung durch Seufzer an, in welche die übrigen einstimmen und so wie er anfängt zu predigen oder bethen, hören ihm alle stehend, die Männer mit entblößtem Haupte zu. Fühlt sich keiner zum sprechen gedrungen, so geht die Gemeinde nach stundenlangem Harren wieder auseinander. In neuern Zeiten sind jedoch die Gemeindeglieder, die sich oft im Predigen auszeichneten, beauftragt worden, dieses Geschäfte in der Regel zu versehen. Diese haben aber keine Auszeichnung noch Vorzug, bleiben bey ihren Geschäften und erhalten nur im Nothfalle und wenn sie es bedürfen, einige Unterstützung aus der Gemeindekassa. — Jede Gemeinde versammelt sich monatlich, um über ihre Schul- und Wohlthätigkeits-Anstalten, über die Aufnahme sich meldender neuer Mitglieder, über Sittenzucht und Bestrafung ausgearteter Glieder, über die Erlaubniß zu

Heyrathen, zu berathschlagen. Gegen ausgeartete Mitglieder wird nur durch Verweise, oder Ausschließung aus der Gesellschaft verfahren, und die Heyrathen werden durch ein von den Aeltesten geleistetes Eheversprechen geschlossen. Diese monatliche Versammlung entscheidet auch in erster Instanz über die Streitigkeiten einzelner Glieder, führt die kirchlichen Listen, und wählt die weder durch Besoldung, noch durch andere Vorrechte ausgezeichneten Beamten, die zur Erhaltung der Ordnung und Armenpflege beauftragten Aeltesten, die Diener und die Deputirten zu den vierteljährigen Versammlungen, welche aus den Deputirten der Gemeinden eines Distrikts bestehen. Diese letztern bilden eine höhere Synode, welche die Beschlüsse der monatlichen bestättigt, die Berichte derselben der jährlichen vorlegt, in zweiter Instanz die Appellationen entscheidet, und die Repräsentanten des Distrikts zu den jährlichen Versammlungen ernennt. Diese sind die höchste Instanz für alle Gemeinden des Landes, üben in Sachen der Disziplin, Verfassung und Sitten, die gesetzgebende Gewalt, und bevollmächtigen Missionarien zur Ausbreitung der Lehre. Dieser jährlichen Generalversammlungen werden gleichzeitig 7 gehalten, nämlich 6 für Neuengland und die siebente für die europäischen Quäker zu London. Unter der Aufsicht dieser 7 Provinzial-General-

versammlungen, stehen die Gesellschaftskassen, die den Aufwand der Gemeinden in ihren Provinzen für Bethhäuser und milde Anstalten blos aus dem Ertrag freiwilliger Beiträge bestreiten.

Die Moral der Quäker untersagt die Ablegung des Eides, die Leistung von Kriegsdiensten und Kriegssteuern, den Genuß der die Sinnlichkeit reitzenden und Leidenschaften anregenden Vergnügungen, als: öffentliche Lustbarkeiten, Schauspiele, Glücksspiele, Jagd, Tanz, Schmäuße, Luxus und den Handel mit Luxuswaaren und Kriegsbedürfnissen. Sie nennen alle Menschen ohne Unterschied des Ranges du, verweigern den Gebrauch der Titel, und nehmen vor keinem den Hut ab. Eine bestimmte Kleiderordnung beschränkt den Anzug auf das Nöthige, und schreibt den Männern Hüte mit breiten abhängenden Krempen und dunkelfarbene Röcke ohne Knöpfe und den Frauen eine schwarze Kopfbedeckung und grüne Schürzen vor. Ehescheidungen kommen wohl vor; aber eine zweite Verheirathung der Getrennten geht dann ohne alle Ceremonien vor sich. Die Begräbnisse sind alle durchaus ohne die mindesten Umstände, und kein Leichenstein, wovon die Engländer sonst so viel halten, bezeichnet die Grabstätte.

Bey dem Kriege der vereinigten Staaten von Amerika gegen England, entstand unter den Quä-

kern die Sekte der fechtenden Quäker, aus deren Mitte die Generale Matlock, Green und Thomas Mifflin hervorgiengen, während die Quäker vom alten Systeme, das jede gewaltsame Vertheidigung untersagt, ihren Patriotismus nur durch Steuern zu den Magazinen für Getraide und andere Körner (d. i. Munition) bewiesen. Die neue oder fechtende Parthei macht nur etwa den sechsten Theil aller Quäker in Nordamerika aus.

Trotz aller Eigenheiten und seltsamen Benehmens, verdienen die Quäker überall wegen ihres strenge sittlichen Charakters hohe Achtung. Ihr Fleiß, ihre Redlichkeit und Ordnungsliebe, die Einfachheit ihrer Lebensart, der Ernst ihres Betragens und häusliche Tugenden haben ihnen auch die öffentliche Achtung, da wo sie wohnen, in hohem Grade erworben. Verbrecher sind bey ihnen nur höchst selten und Selbstmorde ganz unerhört; man sieht auch weder Bettler noch Landstreicher unter ihnen. Ihren menschenfreundlichen Bemühungen ist vorzüglich die Aufhebung des Sklavenhandels und die Befreiung der Neger in einem großen Theile von Nordamerika zuzuschreiben. Bey ihrer Erziehung sind Lesen, Rechnen, Schreiben, Gewöhnung zu anständigen Sitten, zur Selbstverläugnung, zum Stillschweigen und zum Fleiß, Hauptzwecke. Religion wird nicht gelehrt,

aber geübt, und durch Beyspiele in die jugendlichen Herzen gepflanzt.

Diejenigen Quäker die sich neuerlich von der alten Einfachheit entfernten und verfassungswidrige Gebräuche, Weltsitten und Luxus angenommen haben, werden nasse Quäker genennet und von den monatlichen Versammlungen ausgeschlossen; die altgläubigen und strengen heissen dagegen trockene Quäker, so, daß die Sekte jetzt schon in drei Partheien zerfallen ist.

Quietisten.

Der spanische Weltgeistliche Michael Molinos, der mit dem Jesuiten Molina nicht zu verwechseln ist, gab im J. 1675. zu Rom ein Erbauungsbuch heraus, in dem er lehrte: man müsse, um mit Gott vereinigt zu werden, sich gänzlich vernichten, und dann in einer vollkommenen Ruhe (quies, daher der Name der Secte) bleiben, wobey man nichts wünsche, sich Gott ganz überlasse, und am reinen Anschauen seines Wesens (Contemplation) begnüge. Molinos mußte seine Irrthümer abschwören und sein Leben, unter beständigen Bußübungen, in einem Dominikanerkloster beschließen. Diesem ungeachtet fand seine Lehre dennoch in Spanien, Italien und Frankreich ziemlichen Anhang; selbst der berühmte Fenelon war Freund derselben.

Rabbanisten.

Diejenigen Juden, welche neben dem alten Testamente auch den Talmud oder die Auslegung der Rabbiner annehmen, werden im Gegensatz der Caraiten oder Caräer, Rabbanisten oder Rabbaniten genannt. Die Caraiten verwerfen den Talmud und nehmen nur allein das alte Testament an. Die in Teutschland einheimischen Juden, wie auch die polnischen, sind durchaus Rabbanisten.

Rationalisten.

In der Philosophie heißen diejenigen Rationalisten, die ihre Grundsätze des Glaubens und Thuns nur aus der Vernunft herleiten; man kann sie die Vernunftgläubigen nennen. Den Rationalisten kann man die Supernaturalisten entgegen setzen, d. i. diejenigen, die den Glauben an eine Offenbarung für nothwendig halten, die man dann Offenbarungsglaubige nennen kann. Rationalisten und Naturalisten (m. s. diese) sind demnach gleichbedeutend.

Reformirte.

Die christliche Confession, welche die Lehre annahm, die Zwingli im J. 1519. zuerst in der Schweiz predigte, und Calvinus hernach in Genf

fortsetzte, haben den Anhängern derselben den Namen Reformirte verschaft. Sie nahmen die Confession an, die zu Basel 1530. aufgesetzt, dann von allen reformirten Cantonen zu Arau gebilligt, und endlich auch von andern ausländischen reformirten Kirchen unterschrieben wurde. In Teutschland werden die Reformirten unter dem Namen Protestanten mit begriffen; ihre Lehren sind bekannt.

Remonstranten, s. Arminianer.

Roskolniken.

In Rußland werden diejenigen, die sich seit 1652. von der orthodoxen griechischen Kirche trennten, Roskolniki, d. i. Abtrünnige genannt. Sie selbst nennen sich Starobriadzy, solche, die bey den alten Gebräuchen bleiben, und Starowjerzi, d. i. Altgläubige, weil sie blos die alte Liturgie und Glaubensbücher annehmen, und die von dem Patriarchen Nikon gemachten Verbesserungen verwerfen. Sie genießen jetzt die freie Religionsübung und sind 300,000 Seelen, in 72 Sectionen getheilt, stark. Viele Kosakenstämme und ein großer Theil der Bewohner Sibiriens bekennen sich zu dieser Parthei.

Russische Kirche.

Die Haupt- und Hofkonfession Rußlands ist die griechische, so wie sie oben schon beschrieben ist. Von der Gesammt-Einwohnerschaft des ganzen russischen Reichs von 53 Millionen Individuen, bekennen sich 34 Millionen dazu. Die Oberleitung der geistlichen Angelegenheiten der griechischen Kirche in Rußland, hat der heiligste dirigirende Synod in Petersburg und ein Zweig davon ist zu Moskau. Er besteht aus einzelnen Gliedern der höhern Geistlichkeit und aus einigen weltlichen Gliedern. Die höhere Geistlichkeit besteht aus 4 Metropoliten, 11 Erzbischöfen und 19 Bischöfen. Die beiden ersten Würden sind an keinen bestimmten Sitz gebunden, sondern der Kaiser ertheilt sie nach Belieben. Bey der niedern Geistlichkeit ist seit 1813. der Name Pope und Protopope abgeschaft worden, nur Diaconen, Priester oder Jerei und Erzpriester, Protojerei, sind jezt üblich. Der geistlichen Kirchensprengel sind jezt 33, und in denselben 480 Mönchs- und 74 Nonnenklöster mit 7260 Mönchen und 1280 Nonnen, alle vom strengen Orden des heiligen Basilius. Kirchen sind, die Klosterkirchen mit eingeschloßen, 26,750, und 67,900 Geistliche.

Sabäer.

Diese Religionsparthei ist im Morgenlande zu Hause, und deren Anhänger werden meistens in den Gegenden von Laodicea und dem Berge Libanon angetroffen. Sie nennen sich Galiläer und Johannisjünger und geben Johannes den Täufer für den Stifter ihrer Lehre an; Jesum erklären sie aber für den falschen Messias. Sie haben 4 heilige Bücher, mit denen sie sehr geheim thun, nämlich: das Buch Divan, das von Gott auf die Engel gekommen, und die Weissagungen vom Falle der Engel, von der Schöpfung des Menschen rc. enthält; das Buch Sidra-Adam, das Adam vom Engel Raphael erhielt, und das von der Schöpfung der Welt und den ersten Menschen handelt; das Buch Sidra-Isai, das Johannes den Täufer zum Verfasser hat; und das Buch Cholasteh, das die gesetzlichen Gebräuche der Sabäer enthält. Sie haben 4 Sakramente: die Taufe Johannis, das Abendmahl Johannis, die Priesterweihe und die Ehe. Uebrigens ist ihr Christenthum, eigentlich Johannisthum, mit jüdischem und heidnischem Aberglauben durchwebt. Ihre Priester lesen am Sonntage und Donnerstage, Frühe und Abends, bey Lichte Gebete in den Kirchen ab, theilen als Communion wilden Honig und Heuschrecken an die Anwesenden aus, und predigen

monatlich einmal von Gott, als dem Herrn des Lichts, von der Taufe Johannis, als dem Weeg des Heils und der von ihm gelehrten Lebenspflichten. Sie feiern jährlich 4 Feste zu Ehren ihres Meisters Johannes des Täufers, nämlich: das Fest seiner Geburt, das Fest der von ihm ertheilten Taufe, seinen Todestag und das Wunderfest. An dem letzten Wallfahrten sie barfuß nach Galiläa, wobey der 10te Mann eine blaue oder rothe Fahne trägt, an einen Ort, wo Johannes ein Ungeheuer erlegt haben soll, das aus dem See Tiberias kam und das Land verwüstete. Von dieser Wallfahrt nach Galiläa werden sie Galiläer benennet. In jeder der 4 Jahreszeiten haben sie auch einen Bethtag, an dem sie Gott bitten, das Böse abzuwenden und ihnen Glück zu verleihen. Die Sabäer verheyrathen sich nur untereinander und erlauben alle Grade der Verwandtschaft, nur Bruder und Schwester nicht. In der Lebensart und Kleidung sind sie den Arabern ähnlich. Sie sind zahlreich und nur in Iran allein leben an 12000 Seelen von ihnen.

Sabäismus.

Durch diesen Namen wird die heidnische Religion bezeichnet, welche die Himmelskörper, besonders Sonne und Mond, als Götter verehrt.

Saba=

Sabathyaner.

Eine jüdisch-muhamedanisch-christliche Secte führt diesen Namen, von ihrem Stifter dem Sabathäi Zevi. Eine über 300 Köpfe starke Kolonie derselben lebte bis zu dem Tode und der feierlichen Beerdigung des sogenannten Baron Franks, Oberhaupts derselben, in Offenbach am Mayn. Sie zogen sich nach und nach hinweg, es ist aber nicht genau bekannt, wohin sie sich begeben haben; vermuthlich nach Nordamerika, dem Zufluchtsstaate aller Secten und Schwärmer.

Sabellianer.

Sie bestunden im 3ten Jahrhunderte und hiengen der Lehre des Bischofs Sabellius an, der ein reiner Deist war. Sie nehmen im göttlichen Wesen nur Eine Person an und ihre Lehre ist dermalen noch unter dem Namen Sabellianismus bekannt. Man findet sie jetzt nur noch einzeln.

Samojeden.

Eine Völkerschaft, nicht zahlreich, in Rußland an den sumpfigten Küsten des Eismeers, von Archangel bis an die Lena, wohnend und auch in Sibirien zu Hause, führt diesen Namen. Sie erkennen ein höchstes gutes und ein diesem unterge-

ordnetes böses Wesen, bethen aber keines von beiden an; Sonne und Mond sind ihnen Untergottheiten. Sie haben auch Götzenbilder, verehren sie aber eben so wenig; jedoch einige gottesdienstliche Gebräuche und Zauberei ehren sie, glauben auch die Seelenwanderung. Diejenigen welche die griechische Religion annehmen, werden von den andern verachtet, daher überhaupt alle christliche Missionarien wenig Glück bey diesem Volke machen.

Sandwich - Inseln.

Es sind 13 Inseln in Australien, die 320 Quadratmeilen Flächenraum und etwa an 500,000 Seelen Einwohner, demnach ungefähr den vierten Theil der ganzen Bevölkerung Australiens zählen. Der Fetischdienst ist die allgemeine Religion, wobey Menschenopfer, besonders bey dem Anfange eines Kriegs und andern wichtigen Unternehmungen fast allgemein sind und bey dem Tode eines Oberhaupts nicht fehlen dürfen. Der Gottesdienst wird mit langen und öfters wiederholten Feierlichkeiten unterhalten; man glaubt an ein Leben nach dem Tode, wo jeder nach seiner Aufführung im Erdenleben Belohnung oder Strafe erhält. Es bestehen geschlossene Priestergesellschaften, die in abgesonderten Wohnungen leben und deren geistliches Oberhaupt oder Ordensvorsteher Orono heißt.

Die Priester haben die ausübende Gewalt hauptsächlich in Händen, erheben die Abgaben, und schärfen die Gesetze ein. Durch die Engländer sind besonders die Einwohner der Sandwichs-Inseln schon ziemlich kultivirt worden und auf den größern dieser Eilande, als: Ohwaihi, Mauvi, Wohahu, Atuai, Orihoua, Tahura u. a., sind mehrere Einwohner und selbst der König von Otaheiti Christen geworden.

Schamanen.

Die Schamanen sind in der großen Tatarei und Mongalei, einem Theile von China, in Sibirien und Kamtschatka, die Priester, die auch zugleich Aerzte, Zauberer und Geisterbeschwörer sind. Diese neuschamanische Religion ist aus der altschamanischen entstanden, die in den südlichen Gegenden Asiens erst durch die Lehren des Confucius und Zoroasters verdrängt wurde; auch hat sie mancherlei Gebräuche aus dem nestorianischen Christenthume entlehnt. Sie hat die Lehre von der Seelenwanderung angenommen, und der Gott Fo oder Budda, der vor seiner Vergötterung Schaka oder Schekia hieß, ist ihr höchstes Wesen. Der Gottesdienst der schamanischen Religionsbekenner besteht in Opfern, Gebeten, Gesängen und andern religiösen Gebräuchen, wodurch sie von

den guten Göttern Glück und Seegen zu erlangen und die bösen mit sich auszusöhnen trachten und hoffen.

Schütterquäker, s. Shakers.

Schweden- oder Swedenborgianer.

Swedenborg, ein im Jahre 1689. gebohrner Schwede, gerieth auf den Wahn, mit Geistern Umgang zu haben, erwarb sich aber auch dabey durch seine ungeheuchelte Frömmigkeit allgemeine Achtung. Die Anhänger seiner Lehre von dem Umgang mit Geistern und anderer damit verwandten Schwärmerei, wurden Schwedenborgianer genannt, und es bestehen noch welche in England und Amerika davon.

Schwenkfelder.

Caspar Schwenkfeld, von Ossing bey Liegniz, im Jahre 1490. gebohren, schaffte sich eine eigene Lehre, wodurch er von den Lehren der evangelischen Kirche, zu der er sich übrigens bekannte, abwich. Er hatte mystische Ansichten vom Abendmahle, worin Essen und Trinken ihm Sinnbilder der Zueignung des Geistes Christi waren; die Menschheit Christi, betrachtete er als einen Bestandtheil der Dreyeinigkeit; in der Kirchenlehre und kirchlichen Verfassung überhaupt, wollte er

keine positiven Satzungen und willkührliche Uebungen dulden; eine vollkommenere Reinigkeit des Wandels herstellen; und nur von einem Christenthum des innern Sinnes und der fortwährenden göttlichen Eingebung wissen. Nach seinem in der Verbannung zu Ulm, im Jahre 1561. erfolgtem Tode, bildeten sich in Schlesien besondere Gemeinden, die seinen Meynungen folgten, nach schweren Verfolgungen aber eine Zuflucht in Nordamerika fanden. In Maryland, Berks und Philadelphia, findet man noch jetzt eigene Gemeinden von Schwenkfeldern, die ihre besondere Geistliche und Bethhäuser haben, auch wegen ihrer Arbeitsamkeit, Mässigkeit und Rechtlichkeit, gerühmt werden. Noch dermalen giebt es geheime Anhänger Schwenkfelds, die sich aber äusserlich zur evangelischen Kirche halten.

Scotisten.

Diesen Namen führen Anhänger des Scoten Johann Duns, der im 14ten Jahrhunderte lebte und behauptete: die Jungfrau Maria wäre ohne Sünden empfangen und gebohren worden.

Shakers.

Die sogenannten Schütterquäker führen diesen Namen. Es ist dies eine religiöse Secte, die mit den Quäkern den geistlichen und weltlichen

Stand, die Kriegsdienste, den Eid, die Höflichkeitsbezeugungen, den Luxus und den äussern Gebrauch der Sakramente verwirft, auch mit ihnen in der Meynung übereinstimmt, daß der heilige Geist ohne Unterschied seine Offenbarungen mittheile. Die Stifterinn dieser Secte, Anna Leese, die im Jahre 1774. als Freundinn eines englischen Offiziers nach Nordamerika kam, behauptete sie sey das auserwählte Weib (Joh. am 12.), und verschafte sich Anhänger; diese behaupteten: Anna habe geheimnißvolle Gemeinschaft mit Gott, untrügliche Kräfte einer Prophetinn, und durch ihre Vermittelung könne man allen himmlischen Seegen erwarten. Nach dem Tode der Anna Leese, 1784., folgten ihr John Whitaker und nach dessen Absterben 1787. Joseph Meacham als Propheten und Oberhaupt der Secte nach.

Der Name Shakers oder Schütterer, rührt von den schnellen Kreisschwingungen und tanzmässigen Sprüngen her, die den Hauptact ihres Gottesdienstes ausmachen und Ausbrüche der Freude über die Besiegung der Sünde seyn sollen. Der Gottesdienst beginnt mit schweigendem Harren, an das sich kurze Gesänge, lautes Seufzen, Stöhnen und Murmeln der ganzen Versammlung und jene oft heftigen und angreifenden, aber stets nach Regel und Tact abgemessenen körperlichen Bewegungen beider Geschlechter, bisweilen auch Er-

mahnungsreden und Gebete der Aeltesten, anschließen. Jede Gemeinde wird von einem Aeltesten regiert, der in Sachen der Disciplin und Polizey blinden Gehorsam fordert. Die Glieder theilen sich nach der Verschiedenheit des Alters in Klassen ab, wobey die religiöse Vollkommenheit den Vorzug verleihet, aus denen man die höhern Beichtiger und Führer der Niedern auswählt. Jedes Mitglied hat eine berathende Stimme in Glaubenssachen. Als Regel derselben achten sie das neue Testament, verwerfen aber, obgleich sie Christum als Versöhner der Menschen mit Gott ehren, die Dreyeinigkeit, die Gnadenwahl, die Ewigkeit der Höllenstrafen und die Ehe. Darum findet auch bey ihnen weder Familienleben, noch Fortpflanzung Statt; beide Geschlechter wohnen in abgesonderten Häusern, und jede Geschlechtsverbindung wird hart bestraft. Die Fortpflanzung und Vermehrung dieser Secte geschieht blos durch Aufnahme neuer Mitglieder aus der profanen Welt, die, im Fall sie verheyrathet sind, ihrer Ehe entsagen müssen. Ihre Zeit bringen sie mit Feld- und Gartenbau und künstlichen Handarbeiten zu, deren Ertrag der Gemeinde gehört. Alle Güter der Mitglieder stehen unter der Verwaltung der Aeltesten, und werden auch nur, so weit als nöthig ist, zur Befriedigung der körperlichen Bedürfnisse aller verwand. Eine einfache, durchaus gleiche

Tracht und eine gänzliche Absonderung von der Welt, erhöht diesen Gemeingeist; im Uebrigen rühmt man die Reinheit der Sitten, die Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit dieser Secte ungemein.

Socinianer.

Lälius Socinus und dessen Neffe Faustus Socinus aus Siena, stifteten in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts eine christliche Religionspartheі, die obigen Namen führt. Sie breitete sich vorzüglich in Polen aus, wo die Glieder derselben in Rakowa ein Seminar und eigene Druckerei hatten und den bekannten rakower Katechismus herausgaben. Sie theilten sich auch, nach den Namen ihrer Partheihäupter, in die Tarnovianer und Budnäisten, und bewogen die Unitarier (m. s. diese), welche die Dreyeinigkeit verwarfen und nur einen Gott glaubten, daß diese sich mit ihnen vereinigten. Auf dem polnischen Reichstage 1658. wurden die Socinianer als Ketzer verdammt und genöthigt innerhalb 2 Jahren das Reich zu verlassen. Viele wendeten sich nach Siebenbürgen, wo sie jetzt noch ihre durch Landesgesetze bestättigte Kirche haben. In Preussen, in den Niederlanden, in England und Nordamerika, haben sie auch noch Gemeinden. Das Glaubensbekenntniß der Socinianer oder vereinigten Unitarier ist: sie nehmen in der Gottheit nur

eine Person an, glauben aber dennoch daß Christus auf eine übernatürliche Art sey empfangen und gebohren worden, und mit göttlichen Eigenschaften begabt seye; den heiligen Geist erkennen sie nur für eine Kraft Gottes; die Taufe der Kinder verwerfen sie, weil ein Kind dabey nichts versprechen könne; das Abendmahl ehren sie zwar, ohne jedoch dabey etwas Geheimnißvolles zu denken. Sie sind übrigens ruhige Leute, die der Obrigkeit alle gebührende Achtung erweisen, es auch nicht ausschlagen eine obrigkeitliche Stelle anzunehmen.

Spinozismus.

Die Lehre des ehemaligen holländischen Juden, Benedict Spinoza, führt diesen Namen. Er lehrte, Gott und die Welt sey eins; diesfalls wurde er von den Juden ausgestossen und des Atheismus beschuldigt. Er hielt sich nachher zu den Christen und ward seines fürtrefflichen Characters wegen sehr geachtet. Spinoza starb 1677, und hinterließ einzelne Anhänger seiner Lehre.

Supernaturalisten.

Es sind diese diejenigen, die an Uebernatürlichkeiten, Offenbarungen und Wunder glauben; im Gegensatze der Rationalisten (m. s. diese).

Swedenborgianer, s. Schwedenborgianer.

Talimiten, s. Ismaeliten.

Taufgesinnte, s. m. Wiedertäufer.

Thomaschristen.

Eine zu den Nestorianern gehörige christliche Secte im Morgenlande, besonders auf Malabar, Cochinchina und Coromandel, führt diesen Namen. Sie glauben der Apostel Thomas habe ihren Urvätern das Christenthum gelehrt, was aber durch einen Nestorianer, Namens Thomas, im 9ten Jahrhunderte geschah. Sie dulden keine Bilder, achten aber die Kreuze hoch, haben 3 Sakramente: die Taufe, welche sie aber erst im 8ten oder 10ten Jahre an den Kindern verrichten, — das Abendmahl unter beiderley Gestalt, und die Priesterweihe. Mit der Taufe verbinden sie die Firmelung; beym Abendmahle gebrauchen sie Brod mit Salz und Oehl, und statt des Weins einen Saft von gedörrten und in Wasser eingeweichten Trauben. Sie feiern noch die Agapen oder Liebesmahle, statten die Bräute vom Kirchenvermögen aus, und haben eine der syrischen ähnliche Liturgie, bey der auch diese Sprache gebraucht wird. Ihre Priester haben zwar die Tonsur, sind aber verheyrathet und stehen unter dem nestoria-

nischen Patriarchen Elias zu Mosul, der sich mit einem Theile von ihnen im Jahre 1771. mit der römischen Kirche vereinigte und den Pabst für das allgemeine Oberhaupt der Christenheit erkannte, ohne sich übrigens an das römische Glaubenssystem zu binden.

Thomisten.

Diese sind die Anhänger des Thomas Aquinas, der im 13ten Jahrhunderte lebte und behauptete: die Jungfrau Maria seye in Sünden empfangen und gebohren worden, und auch die Lehre von der Prädestination annahm. In Betreff beider Lehren sind die Scotisten entgegen gesetzter Meynung, welche Verschiedenheit viele Streitigkeiten unter den Katholiken veranlaßt hat, da einige Orden, z. B. die Dominikaner, den Thomisten, andere, wie die Franziskaner und Jesuiten, den Scotisten beipflichten.

Tritheisten, Tritheiten.

Die Anhänger einer im 6ten Jahrhunderte entstandenen Secte, welche in der Dreyeinigkeit drey besondere einander untergeordnete Götter annahm, führen diesen Namen.

Tschuwaschen.

Ein finnischer Volksstamm, in den nördlichen russischen Gouvernements angesiedelt, hat fast die Religion der Lappen. Sie ehren im Gotte Thor den allgemeinen Gott, dessen Gemahlinn, Thor-Amysch, die Mutter der übrigen Götter ist, deren vornehmster Keremet heißt, so wie Schaitan der oberste böse Gott, der im Wasser wohnt. Ein Leben nach dem Tode glauben sie; fromme Leute kommen in das Land der Zufriedenheit, die Bösen müssen in kalten, unfruchtbaren Steppen umher irren. Ihre Priester opfern, bethen und wahrsagen. Der Freitag ist vorzüglich der Tag der Anbethung und Ruhe von der Arbeit; Munkau, der große Tag, ist der Mittwoch vor Ostern, an dem jeder Hausvater etwas opfert und ins Feuer wirft; Jumen Bairam heißt das Frühlingsfest, Uitschuk das Erntefest, und Keremet-tasados das Reinigungsfest. Götzenbilder haben die Tschuwaschen nicht, übrigens aber alle Religionsgebräuche der Lappen (m. s. diese).

Türken, s. Islam.

Unitarier.

Dieses sind diejenigen, welche in der Gottheit nur eine Person annehmen und folglich die

Dreyeinigkeit läugnen. Sie entzweiten sich untereinander bald selbst und der größeste Theil schloß sich den Socinianern an. Diejenigen so noch einzeln unter allen Glaubenspartheien vorhanden sind, machen äußerlich den Gottesdienst der Parthei mit, unter der sie wohnen. Die nach Siebenbürgen ausgewanderten Socinianer werden daselbst Unitarier genannt, gehören zu den privilegirten Glaubenspartheien und sind in 111 Pfarreien 32,000 Seelen stark. Sie stehen unter dem Superintendenten zu Clausenburg, wo auch ihr Collegium oder höhere Anstalt zur gelehrten Bildung ihrer Theologie ist; auch haben sie ein Gymnasium zu Thorda. Zu ihnen gehören noch viele Szekler, Ungarn und in Clausenburg wohnende Polen. M. s. noch Socinianer.

Vertabets, s. Armenische Christen.

Wahabis, Wechabiten.

Sie sind ursprünglich ein arabischer Volksstamm und haben sich auch in ganz Arabien und den angränzenden Provinzen ausgebreitet. Der Stifter dieser neuen religiösen Secte ist Scheikh Muhamed, der Sohn von Abdul Wahab, der ums J. 1750. lebte und der Vater des nachmaligen geistlichen Oberhaupts Hussein war. Die We-

chabiten glauben, wie die Türken, daß es nur einen Gott giebt, und daß Mohamed sein Prophet sey, dem aber eine Gewalt über menschliche Angelegenheiten beizulegen, Gotteslästerung ist. Sie halten sich nur an den ursprünglichen wörtlichen Innhalt des Korans, verwerfen alle in demselben von den Türken aufgenommene Sagen, und halten es für Pflicht, jeden Ungläubigen, der über den eigentlichen Koran hinausgeht, mit den Waffen in der Hand zu bekämpfen. Sie sind sehr fanatisch, und unterwerfen sich vielen Aufopferungen, z. B. nicht Tabak rauchen, keinen Kaffee trinken, nichts von Seide am Leibe tragen u. dgl. mehr. Diese Secte hat ein hohes politisches Interesse gewonnen, kann gegen 200,000 Mann ins Feld stellen und ist daher den Türken gefährlich. An der Spitze der Nation der Wahabis stund 1819. die 25 Jahre alte, sehr schöne und unternehmende Tochter des letztverstorbenen Anführers Wechabi, von dem die ganze Secte den Namen angenommen hat.

Waldenser, Vaudois.

Peter, ein Kaufmann aus Lyon und aus dem nahen Flecken Vaux (Valdum, daher der Name) gebürtig, ist der Stifter dieser merkwürdigen Religionspartei. Peter (Petrus Valdensis) ließ ums J. 1170. einen Theil der Schrift, besonders die

Evangelien, durch einen Geistlichen in Lyon in die Landessprache übersetzen, und nachdem er 1180. sein Vermögen unter die Armen ausgetheilt hatte, trat er mit einigen gottesfürchtigen Männern zusammen, und trug die christliche Lehre nach seiner Ansicht vor. Er verwarf die Gewalt des Pabstes, den Ablaß und das Fegfeuer. Er wollte, daß die Kirchenlehrer, gleich den Aposteln, ungelehrt und arm seyn, und sich durch Arbeit ihren Unterhalt erwerben sollten. In seinem Wandel war er streng, legte die Bergpredigt Christi buchstäblich aus, und hielt Kriege, Prozesse, Eidschwüre, Todesstrafen, selbst Nothwehre ꝛc. für Sünde. Seine Anhänger, denen man den Spottnamen Barbets (Pudel) beilegte, wurden von der römischen Kirche sehr verfolgt, sie breiteten sich aber doch im mittägigen Frankreich, in Piemont und in der Lombardei sehr stark aus. — Im 13ten Jahrhunderte hielt man sie für eine bessere Classe der Albigenser (m. s. diese). Zur Zeit der Reformation vereinigten sie sich in vielen Stücken mit der Kirche zu Genf, behielten aber doch manches von ihrer ehemaligen Verfassung bey. Im J. 1630. raffte eine ansteckende Seuche viele und besonders die Geistlichen weg. Die hierauf aus Frankreich berufenen Prediger, richteten alles nach Art der französischen Reformirten ein. Die großen Verfolgungen der Waldenser unter den

Herzogen von Savoien, von 1655. bis 1697., nöthigten sie sich meist nach England, Holland und Teutschland zu flüchten, wo ihnen im Brandenburgischen, Darmstädtischen und im Würtembergischen Plätze zum Anbau eingeräumt wurden. Die in den Thälern zurücke gebliebenen erlangten, auf Fürbitte der Protestanten, von den Landesherren mehr Ruhe, jedoch unter mancherley Beschränkungen. Dermalen sind in Piemont noch 20,000 Waldenser, die in den Thälern Lucerna, Perosa und St. Martino 34 Gemeinden haben.

Waterländer, s. Wiedertäufer.

Wechabiten, s. Wahabis.

Weigelianer.

Sie sind eine Secte schwärmerischer Mystiker, die aus den Schriften des Pfarrers Valentin Weigel zu Tschopau im sächsischen Erzgebirge, ihre Weisheit und Lehren schöpften. Die Schriften des genannten Weigels, der 1588. starb, erschienen erst 1611. bis 21. und hatten an dem bekannten Jacob Böhme, eines Schusters aus Görliz, einen enthusiastischen Ausleger.

Wiclefiten.

Die Anhänger des englischen Theologen John Wiclef führen diesen Namen. Wiclef lebte im 14ten Jahrhunderte und eiferte gegen die in der

Kirche eingerissene Mißbräuche, drang auf eine Verbesserung der Lehre und wich von dem katholischen Lehrbegriff bedeutend ab. Seine zahlreichen Anhänger wurden zwar unterdrückt, wirkten aber im Stillen fort und beförderten die Reformation im 16ten Jahrhunderte bedeutend.

Wiedertäufer.

Es sind dies diejenigen Christen, welche die Kindertaufe verwerfen, nur schon Erwachsenen dieses Sacrament ertheilen, und daher jeden auch schon getauften Christen, der zu ihrer Lehre übertritt, wieder taufen. Sie wurden diesfalls bey ihrem Entstehen im 16ten Jahrhunderte, von ihren Gegnern Anabaptisten oder Wiedertäufer genannt, welche Benennung ihnen auch bis jetzt noch geblieben ist.

Als die Reformation jeder neuen Meynung freien Lauf und Spielraum öffnete, traten im J. 1521. zu Zwickau im sächsischen Erzgebirge einige Feinde der Kindertaufe auf, mischten sich zum Theil in den Bauernkrieg um Anhang zu bekommen, erkannten weder das christliche Lehramt noch die obrigkeitliche Gewalt an, sondern wollten eine völlige Gleichheit aller Christen einführen. Seit 1525. ergiengen daher im teutschen Reiche wider diese unberufene Reformatoren scharfe, sowohl kaiserliche als auch Reichstagsverordnungen, die am Ende sogar mit dem Tode droheten; es wur-

den auch wirklich mehrere Wiedertäufer in der Schweiz und in den Niederlanden, ja selbst in Teutschland, weil sie schlechterdings ihrer Lehre getreu blieben, hingerichtet. Nur der Landgraf von Hessen ließ in seinen Landen die Schwärmer einsperren und unterrichten, allein beides fruchtete nur wenig und sie wanderten aus. Später kamen von diesen Auswanderern nach Amerika, vermischten sich mit andern Schwärmern und stifteten die Secte der Dumpler (m. s. diese).

Nach den schrecklichen Auftritten, welche die aus den Niederlanden nach Münster ausgewanderten Wiedertäufer und unter diesen Johann Bockhold oder Bockelson, ein 26jähriger Schneider aus Leyden, Johann Matthias oder Matthiesen, ein Bäcker aus Harlem, in Verbindung mit einem Prediger Namens Rothmann und dem Rathsherrn Knipperdolling zu Munster, in den Jahren 1534. = 1536. veranlaßten, gerieth diese Parthei in große Verwirrung. Ein bisheriger katholischer Priester, Menno Simonis, in Friesland, nahm sich 1536. ihrer an, übernahm die Stelle als Lehrer und ward der zweite Stifter der Wiedertäufer; sie nahmen auch von ihm den Namen Mennoniten an. Indessen konnte dieser ihr zweiter Stifter doch nicht hindern, daß sie im J. 1554. über den Grad der bey ihrem Kirchenbann anzuwendenden Strenge selbst uneinig wurden. Die Orthodoxen belegten jedes einzelne Vergehen wider Sitten und Kirchenordnung mit dem Bann, und verlangten sogar, daß auch die Ehegatten und Verwandten aller Gemeinschaft mit Bestraften entsagen sollten; die Gemäßigtern dagegen, wollten nur bey beharrlichem Ungehorsam gegen die Gebote der heiligen Schrift uberhaupt, den Bann anwenden, die Strafe selbst aber mehrere Grade von Ermahnungen und Verweisen vorange=

hen lassen, und ausser dem kirchlichen Verhältnisse keine Folgen einräumen. Da kein Theil dem andern nachgab, so blieb es bey der noch jetzt bestehenden Trennung der Wiedertäufer oder Taufgesinnten in zwey Hauptpartheien; die Gelinden, von der Gegenparthei aber die Groben genannt, heissen die Waterländer, weil ihre ersten Gemeinen im Waterlande am Pampus in Nordholland und bey Franeker wohnten; die Strengen, die sich aber selbst die Feinen nennen, sind die andere Parthei, bestunden anfänglich aus Friesen, in und um Emden, aus flämischen Flüchtlingen oder sogenannten Flämingern und aus Teutschen. Doch auch unter diesen bildeten sich in der Folge mehrere Partheien, die sich noch unterscheiden. So z. B. sind in Galizien und Ungarn etwa 3500 Familien, die sich selbst in der Kleidertracht auszeichneu: die einen werden Knöpfler genannt, weil sie die Kleider zuknöpfen; die andern heißt man Heftler, weil sie sich zum Zumachen ihrer Röcke blos Haften und Schleifen von Draht bedienen, daneben auch den Bart wachsen lassen. Alle halten aber auf das Grundgesetz: daß sie die Kindertaufe verwerfen und nur Erwachsenen dieses Sacrament ertheilen, daher jeden auch schon getauften Christen, der zu ihrer Parthei übertritt, wieder taufen, woher sie den Namen Wiedertäufer und Anabaptisten erhalten haben; alle halten den Eid, jede nur durch Gewalt mögliche Vertheidigung des Eigenthums, der Freiheit und des Lebens, die Verheyrathung mit einer Person ausser der Gemeinde, Luxus in Kleidung und Hausgeräthe, für unerlaubt.

Seit dem J. 1664. neigten sich mehrere Wiedertäufer zu den Grundsätzen der Remonstranten. Galenus Abrahamssohn von Haen, ein gelehrter Arzt und Lehrer der Taufgesinnten zu Amsterdam,

huldigte diesen Grundsätzen und erhielt bald Anhänger, die man daher auch Galenisten, auch Arminian-Baptisten (nach dem Arminius, Stifter der Remonstranten) nannte. Diese verwerfen alle symbolischen Bücher, gestatten die größte Lehrfreyheit, nehmen Christen von allen Bekenntnissen auf, jedoch nur in wenigen Gemeinden ohne Wiedertaufe, üben den Bann fast nur durch Ausschliessung vom Abendmahle aus, gestatten Kriegsdienste, Verwaltung obrigkeitlicher Aemter und den Aussageeid, verwerfen aber den Versprechungseid. In den Niederlanden, wo die Wiedertäufer schon unter Wilhelm I Duldung und im J. 1626. vollkommene Religions- oder eigentliche Confessionsfreiheit erhielten, sind dermalen 140 Gemeinden von allen Partheien, die gegen 200 Lehrer zählen. Es zeichnen sich auch die Mitglieder dieser Glaubenspartheí durch Fleiß, Wirthschaftlichkeit, Stille und Sittenreinheit besonders aus; dieses Lob haben sie auch in Holstein, Preussen, Baiern und in der Pfalz am Rhein. In England wurden sie anfänglich verfolgt und erst zu Anfang des 17ten Jahrhunderts gelang es ihnen Gemeinden zu gründen, die meistens aus Ueberläufern von den Presbyterianern bestanden und sich in mehrere Partheien trennten, im Cultus aber mit den übrigen Dissenters übereinstimmten, mit denen sie auch im J. 1689. Confessionsfreiheit erhielten. Auch in Nordamerika sind die Mennoniten weit verbreitet und haben im ganzen Staate an 1000 Kirchen. Sie haben auch zahlreiche Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden und im Ganzen ziemlichen Anhang.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Religionen, Confessionen und Secten auf unserer Erde unpartheiisch gesammelt und zusammengetragen von J. G. F. J

Nürnberg 1823

Bamberg, Staatsbibliothek -- H.e.o.274
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11685465-5